

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten			
Schweiz	10.50	5.30	2.75
Ausland	13.10	6.60	3.40
Einzelne Nummer à 30 Cts.			

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend.
Alleinige Annoncen-Aannahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rufishäuser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Erziehung. — «Energetik der Sprache». — Schulbuch oder Volksbuch. — Rechtschreibung. — «Goldne Abendsonne». — «Prüfungsaufgaben». — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Lehrerwahlen. — Rücktritt vom Lehramt. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Schweizerischer Lehrerverein. — Totentafel.

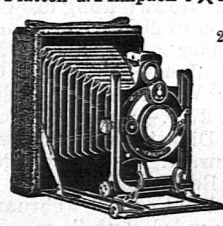
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 2.



Hygis-Cigaretten
mit vollem Aroma hergestellt nach einem Spezialverfahren, unter Verwendung leichtester orientalischer Tabake durch amtliche Analyse als **nicotinarm** befunden, empfiehlt **Salzburger-Tobacco Company** ZÜRICH
ERHÄLTICH IN DEN ZIGARETTENGESCHÄFTEN
à Fr. 1.20 u. 1.50.

41

Unser
Spezialmodell
Nr. 10
mit doppeltem Bodenauszug
f. Platten u. Filmpack 9 X 12



Lederbalgen, Lederbezug.
Compurverschluss regulierbar von 1 bis 1/200 Sekunde.
3 Kassetten mit Steinheil-Doppel-Anastigmat „Unofocal“
F: 5.4 Fr. 120.—, mit Steinheil-Doppel-Anastigmat „Unofocal“
F: 4.5 Fr. 180.—.

Photohalle Aarau
Bahnhofstr. 55 Telefon 66
Kataloge und Photohallenblätter gratis.

12



Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom



Für die **corsetlose Mode**

Warner's Corselette
das neue Kleidungsstück der Amerikanerin

C. MEYER-ERNST SOHN
ZÜRICH 1 AUGUSTINERG. 48

Preise: Frs. 16 u. 32.—

Herr Lehrer!
Vorteilhaft decken Sie Ihren Bedarf von 19
Schultafeln

direkt ab der
Tafelasserei Arth. Schenker, Elm

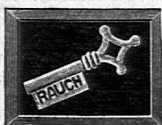
+ Eheleute +
verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 31
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98 Zürich 8

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigste Preise 51
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67

Armband-Uhren

für Damen und Herren in enormer Auswahl und jeder Preislage. Nur garantierte Qualitäten. Verlangen Sie unsern Katalog oder Auswahlendung. (Beim erstmaligen Verlangen einer Auswahl gefl. Referenzen angeben.) 13
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

Achtung! Neuerungen! Schulwandtafeln aus Rauchplatte

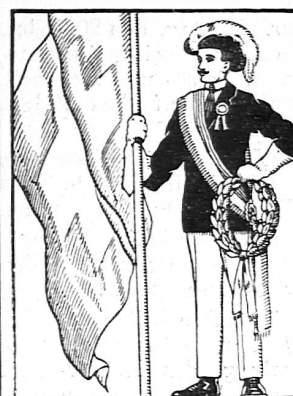


werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und erste Garantiepflicht. Die in unseren Schulen seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten-Wandtafeln werden in allen Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.

G. Senftleben — Zürich 7

Plattenstraße 29 — Telephon: Hottingen 53.80

90



Kompl. Fähnrich- ausstattungen

Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze u. Zweige jeder Art, Trinkhörner, Diplome, Bänder etc., Verreinshüte 30

Kranzfabrik
Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 364 — Telegramme: Moellersteiger.

Konferenzchronik

Lehrergesangsverein Zürich. Heute punkt 4 Uhr Hauptprobe mit Orchester in der Tonhalle. Sonntag, den 19. Februar, erstes Konzert, Beginn 5 Uhr. Dienstag, den 21. Februar, zweites Konzert, Beginn 8 Uhr. Mitwirkende je $\frac{1}{4}$ Stunde vorher auf dem Podium. Am Sonntag im Anschluß an das erste Konzert Abendunterhaltung mit Tanz im Hotel „Elite“. Noten mitbringen!

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Vortrag (in deutscher Sprache) von Herrn Prof. Dr. Pierre Bovet, Vorsteher des Inst. J.J. Rousseau in Genf: Zur Erziehung der sozialen Triebe. Freitag, den 24. Februar, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Aula des Hirschengraben Schulhauses. Gäste willkommen!

Ferner lädt uns die Vereinigung „Pro Ticino“ (Lokal: Ob. Zeune 26) ein zu einem Vortrag von Herrn Ing. Guido Conti: L'elettrificazione delle Ferrovie Federali, Mittwoch, 22. Febr., ab. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kantonal Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für die in Aussicht genommenen Lehrerbildungskurse (siehe Kursausschreibung in Nr. 6) nimmt bis zum 11. März 1922 entgegen der Präsident des Vereins: Herr Ulrich Greuter, Winterthur, St. Georgenstr. 30.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 20. Februar, 6 Uhr, Kantonsschule: Beginn des Kurses für Knabenturnen III. Stufe, Männerturnen, Spiel. Die Kollegen der 7. u. 8. Klasse und der Sek.-Schule sind angelegentlich eingeladen.

Lehrerinnen: Dienstag, 21. Febr., punkt 6 Uhr, Hohe Promenade, Frauenturnen und Schulturnen.

Schulkapitel Uster. I. Kapitelsversammlung Samstag, den 4. März, vorm. 9 Uhr, Sek.-Schulhaus Uster. Tr.: a. d. o. 1. Rhythmikstunde nach Jacques-Dalcroze: a) Volksschule: Frl. Wegmann; b) Spezialkurs: Frl. Brunner. 2. Begutachtung von Lehrmitteln: a) der Primarschule: Herr Egli-Nänikon; b) der Sek.-Schule: Herr Pünter, Uster. 3. Streifzüge durch Portugal II, Küstenlandschaften, (m. Projektionen): Herr Schaad, Egg.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Turnstunde Mittwoch, den 22. Februar, abends 6 $\frac{1}{2}$ –8 Uhr, in der Turnhalle Pfäffikon. Hüpfübungen, Männerturnen, Spiel.

Schulkapitel Hinwil. I. Versammlung Samstag, den 25. Februar, 9 $\frac{1}{4}$ Uhr, im „Schweizerhof“, Wetzikon. Trakt: 1. Eröffnungsgesang, Sänger No. 22 (vorbereiten!). 2. Nekrolog Frauenfelder. 3. Sieben mal sieben Jahre Schuldienst im Zürcher Oberland, Vortrag von Herrn Handschin, Kempten. 4. Der Bienenstaat ein Sozialstaat, Vortrag von Herrn L. Kaspar, Hinwil. 5. Sektion Hinwil des Z. K. L. 6. Bibliothekrechnung. 7. Allfälliges.

Schulkapitel Andelfingen. Gemeinsames Zeichnen Samstag, 25. Febr., im Schulhaus Großandelfingen.

Gesamtkapitel Winterthur. I. ordentliche Kapitelsversammlung Samstag, den 25. Febr., vorm. 9 Uhr, im Schulhaus Altstadt Winterthur. 1. Einführung in die neuen Gesangslehrmittel mit anschließenden Lektionen von Herrn Prof. Karl Weber, Zürich. 2. Bibliothekrechnung.

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, den 20. Febr., 6–7 $\frac{1}{2}$ Uhr, a. Turnhalle Lind. Frei- und Geräteübungen nach Steinemann, Faust- und Korbball. Sonntagvormittag Eislaufkurs auf dem Zelgli. Kolleginnen bestens willkommen.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, 21. Februar, abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Lektüre: Eucken, Das Hellenentum.

Bezirkskonferenz Münchwil. Gesangskurs in Sirnach, unteres Schulhaus, Musikzimmer. Donnerstag, den 23. Februar, 8 $\frac{3}{4}$ Uhr. Schulgesangbuch!

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Samstag, den 25. Februar, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Pratteln; nachher Delegiertenversammlung des Lehrer- und Lehrerinnenturnvereins daselbst.



Verlag: **Art. Institut Orell Füssli, Zürich**

Soeben erschienen:

Für alle Chind, wo lustig sind!

Sprüchli u. Theaterstückli zum Ufsage und Uffführe für Maitli und Buebe

Von **Josef Wiß-Stäheli**

Preis 3 Fr. 80

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie vom

Sekundarschule Schlieren bei Zürich

Offene Lehrstelle

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Schulgemeinde ist infolge Rücktrittes des bisherigen Lehrers eine unserer drei Lehrstellen auf 1. Mai 1922 wieder definitiv zu besetzen. Der neue Inhaber der Lehrstelle muß die Erteilung des Gesangunterrichtes für alle drei Klassen übernehmen und im Fächer Austausch sich einem Lehrer sprachlich-geschichtlicher Richtung anzupassen verpflichten. — Die Gemeindezulage, einschließlich der Wohnungsentschädigung, beträgt Fr. 1850.— bis Fr. 2750.—; das Maximum wird mit dem Antritt des 13. Dienstjahres erreicht. Zwei Studienjahre und die auswärtigen Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Stundenplan sind bis am 20. Februar 1922 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Gemeinderat **Epprecht, Kaufmann**, zu richten, woselbst auch schriftlich oder mündlich nähere Auskunft erteilt wird.

Schlieren, den 6. Februar 1922.

183 **Die Sekundarschulpflege.**

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des neuen Schuljahres, 18. April 1922, ist die durch Rücktritt erledigte Lehrstelle an der **Oberschule in Zeglingen** (Baselland), 5.—8. Klasse, neu zu besetzen. Die Besoldung ist die gesetzliche. Bewerber, der den kirchlichen Orgeldienst versehen will, erhält den Vorzug. Anmeldungen mit Ausweisen und Arztzeugnis bis 28. Februar an

168 **Die Schulpflege.**

Primarschule Fällanden

Offene Lehrstelle

An der Schule Fällanden ist, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, eine infolge Rücktrittes frei gewordene Lehrstelle auf 1. Mai durch Berufung wieder zu besetzen.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse, Ausweise über die Wahlfähigkeit und bisherige Tätigkeit, sowie den Stundenplan, dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **J. Hotz**, bis zum 28. Februar einzureichen, der auch zu allfälliger Auskunft bereit ist.

Fällanden, den 8. Februar 1922.

203 **Die Schulpflege.**

Offene Lehrstelle

An der **Knabensekundarschule der Stadt Basel** (5. bis 10. Schuljahr) ist auf Beginn des Schuljahres 1922/23 eine

219 **Lehrstelle für Freihandzeichnen**

zu besetzen. Stundenzahl: 26 bis 30. Besoldung: Fr. 7000.— bis Fr. 9000.—.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang, bisherige praktische Lehrtätigkeit und ärztlichem Attest sind bis zum 25. Februar a. e. an den Unterzeichneten zu richten.

Basel, den 11. Februar 1922.

W. Zürer, Rektor, Münsterplatz 18.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

19. bis 25. Februar.

- 20. * Joh. Hch. Voß 1751.
- 21. † Justinus Kerner 1862.
- 22. * Arthur Schopenhauer 1788.
- † Hugo Wolf 1903.
- 23. * Georg Friedr. Händel 1685.
- 24. † Fritz von Uhde 1911.
- 26. * Victor Hugo 1802.

Man muß lernen, was zu lernen ist, und dann seinen eigenen Weg gehen.

Händel.

Die Pein des unerfüllten Wunsches ist klein gegen die der Reue; denn jene steht vor der stets offenen unabsehbaren Zukunft, diese vor der unwiderruflich abgeschlossenen Vergangenheit.

Schopenhauer

Lesen heißt erstens: **Verstehen**. Lesen heißt zweitens: **Denken**. Lesen heißt drittens: **Anwenden**, nämlich auf sich anwenden, sein inneres Leben danach umgestalten, fortbilden, auf das äußere Leben im Streben, Wollen und Tun verwenden. Wenn wir diesen Maßstab an das Leben, das die meisten tun, anlegen, was finden wir? — Sie rühmen sich, den Goethe gelesen zu haben und — in ihnen findet sich keine Spur von seiner objektiven Naturanschauung und großartigen freien Weltanschauung und Stellung; sie rühmen sich, den Schiller gelesen zu haben, den begeisterten Dichter für Tugend und Freiheit — sie, die aller Begeisterung, aller Idealität fremd sind, sie, die servilsten, ordinärsten, «in submissester Devotion ersterbenden» pfiffigsten Philister. — **Lesen heißt Verstehen, Denken und Streben.**

Diesterweg.

Aus der Schule.

Sprachlehre. Frage: Wie heißt die Mehrzahl von „das Brot“? Lisetti (schnell): „E Zweier“!

Erziehung.

Zieht kein Geschlecht, das zagen mag,
Mit Kleinlichem sich plagen mag,
Sich würdelos behagen mag!
Zieht ein Geschlecht, das wagen will,
Sich für ein Großes schlagen will,
Ein schweres Schicksal tragen will! Jakob Boßhart.

„Energetik der Sprache.“

Unter diesem Titel hat Otto Jespersen, von der Universität Kopenhagen, in der Internationalen Zeitschrift für wissenschaftliche Synthese «Scientia», am 1. September 1914 einen bemerkenswerten Artikel erscheinen lassen. Er weist darin zunächst darauf hin, daß das Gescheiteste, was je über das Wesen der Sprache gesagt worden, der Satz von Wilhelm Humboldt sei: die Sprache ist kein Ergon, kein fertiges Werk, sondern Energieia, Tätigkeit. Die volle Konsequenz aus dieser Auffassung kann aber nur eine noch zu schaffende sprachliche Energetik schaffen.

Ein Wort ist nicht bloß eine schwarze Figur von Buchstaben auf einem Blatt Papier, sondern eine psychologisch-physiologische Tätigkeit, eine soziale Gewohnheit des einen Menschen, mit welcher er sich beim andern verständlich macht. Ist die Sprache aber eine menschliche Wirksamkeit, so muß man mit ihr auch einem Idealbegriffe zustreben. Man würde aber in Fachkreisen einem bedenklichen Kopfschütteln begegnen, wenn heute eine namhafte Gesellschaft der Wissenschaften eine Frage aufwerfen würde, wie dies im Jahre 1793 die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Berlin getan hat, die einen Preis ausschrieb mit der Aufgabe: «Das Ideal einer vollkommenen Sprache zu entwerfen; die berühmtesten älteren und neuern Sprachen Europas diesem Ideal gemäß zu prüfen; und zu zeigen, welche dieser Sprachen sich demselben am meisten nähern?» Eine kurze Skizze einer Ideal-Sprache, die Jespersen im Jahre 1894 am Schlusse seines Buches: «Progrès in Language» veröffentlichte, wurde von einem großen deutschen Sprachforscher als «merkwürdiger Rückfall in den Rationalismus» abgefertigt.

Fatalerweise wird «naturgemäß» die Sprache ohne Interesse an ihrem praktischen Gebrauche betrachtet und der sprechende Mensch eigentlich gar nicht berücksichtigt. Wenn alte Formen verfallen, dagegen durch eine geringere Anzahl von Formen und mit einfachern Mitteln dieselbe Nutzwirkung in einer neuern Sprache erreicht wird, so ist dies kein Verfall. Hält man sich an Einzelheiten, so gleicht die Sprachentwicklung allerdings mehr einer Wellenbewegung als einer fortgesetzten Entwicklung in einer Richtung. Betrachtet man aber den Sprachzustand um das Jahr 900 und denjenigen ums Jahr 1900, dann wird das Bild schon ein anderes. So weist die englische Grammatik um das Jahr 800 einen fünffach komplizierteren Bau auf als jetzt, was doch einen beträchtlichen Fortschritt bezüglich der Regelmäßigkeit und Leichtigkeit bedeutet. Ähnlich steht es in an-

dern Sprachgebieten. Die erste Sprache der Menschheit war kein Wunder von Regelmäßigkeit und Einfachheit, sondern im höchsten Grade unbequem und beschwerlich. Komplikation geht immer der Simplifikation, Chaos immer dem Kosmos voraus.

Auch im praktischen Sprachleben bietet die energetische Betrachtungsweise den größten Nutzen. Man hat aber deswegen bisher in das praktische Sprachleben nicht eingegriffen, weil man der Überzeugung war, daß, wenn man ganz ruhig alles seinen Gang gehen läßt, schließlich ganz von selbst die bestmögliche Gestalt herauskommen werde; diesen Standpunkt hat man aber in der Nationalökonomie jetzt allgemein aufgegeben.

Die Sprachforschung hat sich bis jetzt rückwärts bewegt zu den ältesten zugänglichen Daseinsstufen. Je älter die Sprache ist, die ein Akademiker studiert, umso größere Hochachtung hat man vor seinem Studium, obschon man bei diesem Studium nicht daran denken könnte, etwa ins Sprachleben der alten Ägypter oder des Homerischen Zeitalters praktisch regulierend eingreifen zu wollen. Deshalb halten sich nicht nur die Alt-, sondern auch die Neu-Philologen allen Fragen der Sprachwürdigung, der Sprachverbesserung oder gar der Sprachschöpfung fern.

Die modernen Energetiker auf verschiedenen Gebieten sind aber der Auffassung, daß die Wissenschaft, und auch die sprachliche, unbeschadet ihres wissenschaftlichen Charakters doch auch den Gesichtspunkt des Nutzens nicht ganz ablehnen sollte. «Man untersucht die Wirklichkeit wissenschaftlich, um schließlich nach dem besten Vermögen die Wirklichkeit umzuformen und die Zukunft schöner und besser für die kommenden Geschlechter zu gestalten» «und wenn die Wahrheit gefunden ist, dann macht man sie auch fruchtbringend in dem praktischen Leben.»

Tatsächlich greifen wir alle ins natürliche Sprachleben ein, wenn wir als Eltern unsern Kindern etwas versprechen oder als Lehrer in der Schule etwas als Fehler austreichen. Da sollte es der Sprachforscher als seine höchste Aufgabe betrachten, die Lehrer der Muttersprache zu einer rationellen Auffassung des gesamten Sprachlebens anzuleiten und dadurch einen heilsamen Einfluß auf die Sprachbehandlung der Zukunft auszuüben; es sollte dies namentlich zugunsten einer leichtern, bequemern und einfachern Form geschehen.

Als sprachlich richtig wird das angesehen, was tatsächlich gebräuchlich ist. Es gibt aber keinen fertigen Sprachgebrauch; er ist immer fehlerhaft und verbesserungsbedürftig. Eine sprachliche Sitte oder Unsitte ist nicht deswegen schon gerechtfertigt, wenn man ihren Ursprung nachweisen kann. Den Maßstab der Sprachrichtigkeit sieht die energetische Betrachtungsweise in der kurzen Formel des schwedischen Sprachforschers, Esaias Tegnér: das Richtige ist das, was am leichtesten gegeben, am besten verstanden wird. Allerdings wird auch die Energetik nicht in den lächerlichen Pedantismus verfallen, in allen Fällen nur eine einzige Form als unbedingt beste festzuhalten,

sondern es können deren zwei oder sogar drei gleichberechtigt, gleich leicht und klar sein.

In der Fremdwörterfrage stellt sich die Energetik auf den Standpunkt, daß ein Wort nicht schon deshalb verwerflich ist, weil es einem andern Lande entstammt; es handelt sich nur darum, ob ein fremdes Wort nützlich und zweckmäßig sei. Vom gleichen Standpunkte aus sind auch die Fragen der Rechtschreibung und der Verwendung der sogenannten deutschen und lateinischen Buchstabenformen zu beurteilen.

Der Energetiker hat ferner die Sprache durch neue Wörter zu bereichern. Übrigens haben die meisten großen Forscher der Wissenschaft sprachschöpferisch gewirkt. Es geschah dies aber bisher mehr unbewußt und unsystematisch und führte deshalb vielfach zu Mißständen. Hier muß in erster Linie der Philologe dem Techniker behilflich sein, kurze, bequeme und unmißverständliche Wörter zu schöpfen, denen er eine genau bestimmte Bedeutung beilegt und aus denen er alle verwandten Nebengriffe logisch und konsequent ableitet.

Die Ausführungen Jespersens gipfeln dann in einigen kurzen Bemerkungen über die Schaffung einer künstlichen, internationalen Hilfssprache, und er verweist auf die von fünf Professoren verschiedener Nationalität verfaßte Schrift «Weltsprache und Wissenschaft» (2. Aufl. 1913, Gustav Fischer, Jena). Er kommt zu dem Schlusse:

«Die sprachliche Energievergeudung in dem modernen internationalen Verkehr ist wahrhaft ungeheuerlich, und sehr viele geistige Werte gehen verloren, weil der Verbreitung der Ideen außerhalb eines mehr oder weniger engen Gebietes sehr große sprachliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Wie viel wäre nicht gewonnen, wenn man für alle internationalen Beziehungen eine einzige neutrale Sprache hätte, die so leicht wäre, daß ein Deutscher, ein Franzose, ein Schwede sie zehnfach leichter lernen könnte als irgend eine andere Sprache. Die Energetik fordert, daß in unserer Zeit, wo der internationale Verkehr viel reger ist als früher, auch der sprachliche Verkehr zwischen den Völkern sich viel leichter gestalten, als in der Zeit unserer Großeltern, und die sprachliche Energetik zeigt uns, daß es möglich ist, eine Sprache zu schaffen, die von den Unvollkommenheiten und Unregelmäßigkeiten der natürlichen Sprachen befreit ist, ohne ihre Vorzüge aufzugeben. Der energetische Grundsatz, der dafür zur Anwendung gelangt, besagt, daß die beste internationale Sprache diejenige ist, die auf jedem Punkt die größte Leichtigkeit für die größte Anzahl von Menschen darbietet. Nun, eine solche Sprache ist geschaffen, sie heißt *Ido*, und wenn wir uns damit beschäftigen wollen, werden wir eine regelmäßige und sehr einfache Grammatik vorfinden, die durch ihre Freiheit und Beweglichkeit, namentlich in der Wortbildung, alle möglichen Abstufungen der Gedanken sinnreich und genau auszudrücken vermag; und daneben werden wir einen Wortschatz sehen, der nach dem Prinzip der größtmöglichen Internationalität gewählt ist, so daß auch der ungebildete Europäer eine Menge von Wörtern und der gebildete fast alle Wörter unmittelbar wiedererkennt und versteht. Die Beschäftigung mit der Ausbildung dieser Sprache *Ido* hat auf vielen Punkten meine wissenschaftliche Auffassung von dem Wesen der Sprache überhaupt erweitert und bereichert, und somit empfehle ich jedem Neuphilologen auch diese Seite der Energetik auf das wärmste zur Beachtung.

Es würde mich freuen, falls es mir durch diese kurzen Andeutungen gelungen ist, dem Leser eine Vorstellung davon zu geben, wie viele neue Gesichtspunkte durch die sprachliche Energetik zu gewinnen sind, und wie viele schöne praktische Aufgaben den Neuphilologen durch dieselbe gestellt werden, auf dem Gebiete der Muttersprache wie auf dem der internationalen Hilfssprache.» Sch.

Vergesst die Sammlung zugunsten für den Neuhof nicht!

Schulbuch oder Volksbuch.

Bei der Erstellung von Neuauflagen bestehender und der Abfassung neuer Lehrmittel gibt man meist der Lehrerschaft Gelegenheit, sich zur Ausgestaltung der Schulbücher zu äußern. Besonders im Kanton Zürich ist dieses Recht der Lehrerschaft durch die Gesetzgebung in weitem Maße gesichert. Und doch herrscht, so oft wieder ein neues Lehrmittel den Staatsverlag verläßt, in großen Kreisen der Lehrerschaft Unzufriedenheit über die Lösung. Gewiß ist es notwendig, den Ursachen dieser betrieblenden Tatsache nachzugehen.

Fürs erste bedeutet es eine absolute Unmöglichkeit, ein Lehrbuch so zu gestalten, daß es einem großen Lehrkörper in allen Teilen entspricht. Abweichende Auffassungen und Sonderbestrebungen werden sich immer einstellen, und man wird sich zufrieden geben müssen, wenn wenigstens die Wünsche einer großen Mehrheit befriedigt sind. Im fernern wird es leider von der Lehrerschaft unterlassen, solche Revisionen mit der nötigen Umsicht und Grundsätzlichkeit vorzubereiten. Einige wenige aktive Kollegen legen sich kräftig ins Zeug und es ist dann wohl verständlich, wenn sie vor allem ihren persönlichen Auffassungen zum Durchbruch verhelfen. Im günstigsten Falle hilft man sich im Widerstreit der Meinungen mit einem Kompromiß, der möglichst weiten Kreisen gerecht werden will. Diese Kompromißarbeit drückt vielen Lehrmitteln den Stempel auf; macht die wohl annehmbarer, aber nicht wertvoller.

Am meisten abweichende Meinungen machen sich geltend bei der Aufstellung von Stoffprogrammen für die Lehrmittel in Naturkunde für die Sekundarschulstufe. Je nach Liebhaberei werden immer noch weitere Kapitel «gewünscht». Damit wird der Umfang dieser Bücher auf ein Maß gebracht, das keineswegs mehr der für diese Fächer zur Verfügung stehenden Zeit entspricht. Sie sind einfach verkleinerte Ausgaben jener Bücher, die der Mittelschule dienen müssen und enthalten auf alle Fälle weit mehr Stoff, als auch bei rationellster Arbeitsweise auf dieser Stufe bewältigt werden kann. Wird gegen dieses Übermaß von Stoff opponiert, werden etwa folgende Gründe geltend gemacht:

1. «Der Lehrer hat ja die Freiheit, aus dem gebotenen Stoff auszuwählen.» Dieser Freiheit wollen wir uns aufrichtig freuen; sie gehört unbedingt zum ungehemmten und freudvollen Schaffen. Aber sie hat unter den angeführten Voraussetzungen auch ihre Schattenseiten. Wir wollen nur daran denken, daß unsere Schüler z. T. an Mittelschulen übertreten und man uns dort nicht ungen und nicht ohne gewisse Hintergedanken den Vorwurf macht, unsere Schüler seien ungleichmäßig vorgebildet, speziell in mathematischen und naturkundlichen Fächern. Beschränkung auf Weniges und Innehaltung einer Minimalsforderung wäre sicher für die Schüler vorteilhafter und für die Schule günstiger. Die Freiheit des Lehrers, in besonderen Gebieten nach seinem Ermessen den im Schulbuch festgelegten Stoff zu erweitern, wäre ja immer noch vorhanden, ja sogar erfreulicher. Muß denn wirklich alles, was geboten werden kann, auch im Schulbuch enthalten sein? Ist es für das Ansehen des Lehrers nicht weit ergiebiger, wenn er seinen Schülern auch aus Eigenem noch bieten kann? Die übergroße Stoffmenge unserer Bücher bedeutet für den pflichteifrigen Lehrer nicht Freiheit, sondern Hetze.

2. «Die Schulbücher, die in Tausenden von Exemplaren in alle Häuser wandern, dienen nicht bloß den Schülern, sie

werden auch von Eltern und älteren Geschwistern gelesen; sie sind Volksbücher, aus denen große Kreise Belehrung schöpfen.» Diese Auffassung, die nicht in Lehrerkreisen, sondern bei maßgebenden Behörden Zustimmung findet, veranlaßt dann die Autoren, die Schulbücher zu umfassenden, populär geschriebenen und mit vielen Erklärungen durchsetzten, lückenlosen Publikationen auszugestalten, die zum Selbststudium anregen sollen. Wie steht es nun praktisch mit der Auffassung, ein Schulbuch soll auch ein Volksbuch sein?

Die Zeit liegt weit hinter uns, wo die Schulbücher die einzigen Druckerzeugnisse waren, die in die Häuser der kleinen Leute gerieten. Vielleicht, als der «Bildungsfreund» erschien, haben auch die anderen Familienglieder im Schulbuch des Sekundarschülers geblättert. Heute aber hat jeder Handwerker, Landwirt, Fabrikarbeiter sein Fachblatt, seine politische Tageszeitung und sehr oft noch eine Unterhaltungsschrift. Diese alle wollen in ihren Spalten auch belehren und berichten nicht ungern über technische Errungenschaften und neue Erfindungen und zwar in einer Form und Aufmachung, die das Schulbuch weit aus dem Felde schlagen. Das Schulbuch ist heute kein Volksbuch mehr, wird es kaum werden und darf es auch nicht sein. Volksbücher und Schulbücher sollen so verschiedenen Aufgaben gerecht werden, daß eine Vereinigung nur zum Schaden der einen Auffassung durchgeführt werden kann. Uns scheint, bei den heutigen Büchern realistischen Inhalts sei zu sehr Rücksicht genommen auf die Auffassung «Volksbuch» und zu wenig auf die Bedürfnisse eines Schulbuches. Sie enthalten darum fast den gesamten Stoff eines Gebietes, obwohl die Volksschule nie imstande ist, diese Fülle wirklich zum geistigen Besitz des Schülers werden zu lassen. Dieser übergroße Umfang (und er wird von Auflage zu Auflage größer) erweckt denn auch in Kreisen, die mit der Schule nicht sehr vertraut sind, aber auf Grund der Schulbücher ihre Schlüsse ziehen, einen durchaus falschen Eindruck. Sie glauben, alles, was in unseren dickleibigen Schulbüchern enthalten ist, werde wirklich dem Schüler vermittelt. Wenn sie dann erfahren müssen, ein wie geringer Teil jener Bücherweisheit wirklich in das geistige Eigentum selbst guter Schüler übergeführt werden kann, sind sie nur zu leicht bereit, in die viel gehörte Klage, die Schule leiste heute nicht mehr so viel wie ehemals, einzustimmen.

Das Schulbuch kann aber auch kein Volksbuch sein, schon nach seiner ureigensten Bestimmung. Es hat der Schule, dem Unterricht zu dienen. Als Vermittler des Stoffes ist doch der Lehrer zu betrachten, nicht das Buch. Dieses soll vielmehr nur dem Schüler dabei behilflich sein, den erarbeiteten Stoff gedächtnismäßig festzuhalten. Nach dieser Aufgabe soll es gestaltet sein und nach keiner ändern. Ein Volksbuch aber soll den Lehrer ersetzen, muß also die Stoffdarbietung in vollem Umfange übernehmen. Es muß daher breit angelegt sein und den Leser lückenlos von Stufe zu Stufe führen. Das alles hat das Schulbuch nicht nötig, es ist nur Hilfsmittel, Werkzeug und soll nur dieser Aufgabe voll und ganz angepaßt sein.

Die beiden Aufgaben «Volksbuch» und «Schulbuch» sind nicht vereinbar. Absolute Notwendigkeit ist es, die beiden Dinge zu trennen und den Schülern nicht Volksbücher, dafür aber Schulbücher in die Hand zu geben, die als dienendes Werkzeug nicht über dem Lehrer stehen wollen, sondern sich den Bedürfnissen des Lernenden anpassen. R.



Rechtschreibung



Einige randshtriche und fragezeichen. Wozu? Zu der shtellungname der lernerzeitung zur frage der ortografi-reform! Möglichst kurz!

Was wir reformfräunde wünschten, shtet in dem leitartikel. Di wünshe erfüllen sich also forläufig nicht. Wir finden uns für dismal mit dem beshränkteren entgegenkommen ab und trösten uns damit, dass dises entgegenkommen anderseits wol manchem noch als zu weitgeend ersheint, ein shtirnrnzeln oder kopfshütteln ferursachte, hoffentlich aber nicht gar auf di nerfen griff.

Da shtrich ich mir in dem leitartikel die shtelle an: «Troz aller anerkennung . . . überzätigt sind, dass unserm organ in diser frage keine entscheidende rolle zukommt.» Gewiss! Darüber täushten wir uns nicht. Aber die forbereitende rolle kommt der lernerzeitung zu, und nimand kann si besser übernehmen und ist geeigneter dazu als die lernerzeitung. Di entscheidung kommt shpäter, von anderer seite meinetswegen; aber erst muss si forbereitet werden.

Gefräut hat mich di in den folgenden zeilen geäusserte überzätigung, dass wir in unserm kollegenkreis für eine wolbe gründete reform fräudige zushtimmung finden würden. Hoffentlich bei der merzal! Aber ich weiss, es gibt noch zu file kollegen, die fon der wünshbarkeit und notwendigkeit der reform noch nicht überzätigt sind; solche, die nicht bloss an der möglichkeit der durchführung zweifeln. Seltsam, aber war!

«Di lershaft shtellt in diser ganzen angelegenheit nur einen faktor, und nicht den einflussreichsten, dar.» Ich mache ein fragezeichen. Es kommt darauf an, wi man das meint! Den beshtimmenden behördlichen befel zur einfürung der naüen rechtshreibung wird kein lerer erlassen, nein, aber herbeifüren müssen und können in di lerer. Man betrachte bloss di einfürung nicht, als ob si einem plötzlichen shtrofeuer, einem glänzenden feuerwerk gleichen könne oder müsse. Nein, als ein shtill brennendes und weitergreifendes feuer, gleichsam als eine angeshtekte lange zündshnur mit unfehlbarer wirkung muss si aufgefasst werden. Wir lerer sind di mineure, welche di borlöcher ins geshtein treiben, laden und «brandshstiften». Das weitere kommt fon selbst! Nur geduld! Gut ding will weile haben!

Zu dem saze: «Di ergebnisse wären häüte wol kaum andere» (als beim ersten fersuch der lernerzeitung in den 1870er jaren) ist einem optimistischen fräund eines 2. fersuchs wol auch ein fragezeichen erlaubt. «Di zeit» ist dafür nicht ungünstiger als damals. Wann sollte si denn sonst endlich kommen, dise «günstige zeit». Si kommt, sobald man si günstig m a c h t. Wärs for 1914 auch ni günstig gewesen?

«Di entshpredenden erörterungen müssen in di tagespresse.» Offen geshtanden: Ich fershpredhe mir in disem punkte fon der häütigen tagespresse nicht ser fil. Solange nicht berufene fachblätter entshlossen und mit überzätigung forangeen, kann man dises eintreten fon den tageszeitungen kaum erwarten. Haben si doch mit einem leserkreis zu rechnen, der ser fil fershtändnislosigkeit für di frage zeigen würde, trotzdem es eine sache fon allgemeinem interesse sein sollte. «Bis jez hat man's so gemacht und es ist gegangen,» oder: «Ich hab's auch gelernt,» und wi die shprüche alle heissen würden!

Das folk muss durch di shule zuerst auf di ferbesserung forbereitet und dafür gewonnen werden. Häüte ist beim grossen publikum noch nicht fil zu machen; die behörden freilich dürften fershtändnis für di frage haben. Oft aber kann man läüte fon der notwendigkeit der reform überzäugen und zu guter lezt — wollen si doch nicht mitmachen. Ich seze meine hofnungen also auf di shule, auf di lerer. Wer di jugend hat, hat die zukunft. Es braucht nur entshlossenheit und willen!

Deswegen können und müssen wir den kindern forläufig die bisherige ortografi doch beibringen («leren» klingt fast zu erenfoll für dise arbeit, wo es sich um di willkürlichkeiten und überflüssigen dinge handelt). Aber wir dürfen dise unsinnigkeiten aufdecken, den kindern zum bewusstsein bringen und damit widerwillen dagegen pflanzen. So wird das erereich für di annahme der reform gepflügt. Di shüler werden dabei nicht beeinträchtigt oder geshädigt, sondern im denken geübt.

«Ja, ja; aber di Shweiz allein könnte . . .» Ja, natürlich, bloss di Shweiz; was will di sich überhaupt untershteen, eine eigene meinung zu haben; da muss doch Daütschland foran! Gewiss, gewiss! Dann kommts für uns ganz fon selbst; wir sagen dazu hübsch ja und amen und laufen mit, und so gets ganz bekwem. Haben wir Shweizer überhaupt noch ein recht auf di daütshe shriftshprache, geshweige denn ein mitshprache; recht zur geshtaltung irer shreibweise?

Däutshland würde wol eifersüchtig auf das forangeen der Schweiz? Nein! Aber fon tausenden und tausenden däutsher Kollegen würde unser «wagemut» als hoffnungsshtern fräudig begrüsst. Si alle würden sich natüerdinge regen; denn «beishpile reissen hin». Es muss jemand den praktischen anfang machen!

J. Kaiser, Paradis (Turg.)

„Goldne Abendsonne.“

Als ich vor kurzem das neue Gesangbuch für die zürcher. Volksschule in die Hand bekam und aufmerksam durchblätterte, war ich sehr angenehm überrascht, u. a. auch ein paar echte, volkstümliche *Weihnachtslieder* darin zu finden. Unser bisheriges Schulgesangbuch war in dieser Beziehung so arm-selig wie kein zweites, mir bekanntes. Dafür gebührt den Verfassern entschieden dankbare Anerkennung. Ebenso dürfen die folgenden Stellen des Vorwortes zur «Anleitung» vielen aus dem Herzen geschrieben sein: «Wie ‚herrlich weit‘ es die Menschheit mit ihrer Kultur, die die Verstandesbildung zu ihrem Götzen erhoben, gebracht hat, haben der Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen in furchtbarer Weise gezeigt. Wenn nun aus den Ruinen neues Leben blühen soll, muß vor allem in der Schule mit der in der Theorie längst anerkannten Forderung der harmonischen Bildung Ernst gemacht werden, was in erster Linie eine viel stärkere Berücksichtigung der Gemütspflege bedingt.»

Und weiter unten: «Noch viel wichtiger und unerläßlicher aber ist, daß ein Lehrer vor der Klasse steht, der nicht nur verstandesmäßig den Stoff beherrscht, sondern mit Herz und Gemüt ihn erlebt und darum imstande ist, Begeisterung zu wecken für alles, was Menschenbrust bewegt.» Diese Worte bezeugen, daß die Verfasser sich bei der Auswahl der Lieder für das neue Gesangbuch von den besten Grundsätzen leiten ließen. Um so unverständlicher ist deshalb ihr Verhalten gegenüber «Goldne Abendsonne», einem Volksliede, das hundert Jahre lang gesungen worden ist, soweit die deutsche Zunge klingt. In der neuen Form sind nämlich die Strophen 2–5 und der Titel des Originals durch Nachdichtung ersetzt worden. Zum bessern Verständnis des Lesers sei sowohl das Original von Barb. Urner als auch die neue Fassung vollständig angeführt:

Goldne Abendsonne (Bisher).

Go'dne Abendsonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Wonne deinen Glanz ich sehn.	wenn ich so am Abend staunend vor dir stand und an dir mich labend Gottes Huld empfand.
Schon in früher Jugend sah ich gern nach dir, und der Trieb zur Tugend glühte mehr in mir,	Doch von dir, o Sonne, wend ich meinen Blick; mit noch höh'rer Wonne auf mich selbst zurück;

schuf uns ja doch beide
eines Schöpfers Hand:
dich im Strahlenkleide,
mich im Staubgewand.

An die Abendsonne (Neu).

Goldne Abendsonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Wonne deinen Glanz ich sehn.	Deines Lichtes Segen Füllet Berg und Tal, streuet allerwegen Freuden ohne Zahl.
--	--

Und das letzte Glühen
deiner Strahlen Pracht
lohn'et alle Mühen,
die der Tag gebracht.

Ich glaube nicht der Einzige zu sein, der verwundert ist über das Vorgehen der Verfasser. Schon äußerlich widerstrebt einem die neue Form, weil durch Hinzudichten von neuen Strophen (zumal, wenn sie eine Verschlechterung des Textes bedeuten) die literarische Reinheit entstellt wird. Herr Prof. Weber erklärte in einer Versammlung des Schulkapitels Horgen, man hätte «Goldne Abendsonne» nicht mehr unver-

ändert aufnehmen können hauptsächlich wegen der von Selbstüberhebung der Dichterin zeugenden 4. Strophe. Hieraus geht klar hervor, daß auch der Inhalt des Originals mißverstanden wurde.

Barbara Urner, geb. Welti, von Kilchberg war eine äußerst schlichte, begabte und religiös tief empfindende Person, der Selbstüberhebung, Einbildung und Phrase fremd waren. Ihr Gedicht an die Abendsonne ist trotz seiner etwas veralteten Ausdrucksweise so gut und innig wahr (ich meine damit nicht ein großes Kunstwerk), daß man ungestraft keine Strophe daraus wegstreichen kann. An der fraglichen 4. Strophe wird sich niemand stoßen, der Strophe 5 als Erklärung dazu versteht und jenen echt christlichen Gedanken («Seid ihr nicht viel mehr denn sie?», nämlich als die herrlichen Lilien auf dem Felde), von dem die Dichterin erfüllt ist, zu fassen vermag! Neben dieser Auslegung dürfte auch die folgende, das Gegenteil von Einbildung beweisende Erklärung berechtigt sein: «Es ist ein erhebendes Gefühl für mich, daß der gleiche Schöpfer die strahlende Sonne und mich schlichten Menschen geschaffen hat.» «Das Werk lobt den Meister» (nicht sich selbst!) Den gleichen Gedanken spricht auch Gellert aus in seinem Liede: «Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht usw.»; dort heißt es u. a.: «Dich predigt Sonnenschein und Sturm.» Ferner: «Der Mensch — ein Leib, den deine Hand so wunderbar bereitet, der Mensch — ein Geist, den sein Verstand dich zu erkennen leitet. Der Mensch der Schöpfung Ruhm und Preis, ist sich ein täglicher Beweis von deiner Güte und Größe.»

Es ist zuzugeben, daß der Gedankengang in B. Urners Lied durch die Strophenteilung unterbrochen wird und nicht jede Strophe einen für sich abgeschlossenen Gedanken enthält. Die Strophen 2 und 3, sowie 4 und 5 gehören innerlich zusammen, was übrigens schon äußerlich durch die richtige Zeichensetzung (im alten Schulgesangbuch ist die Interpunktion falsch) zu erkennen ist.

Die 2. und 3. Strophe im neuen Gesangbuch sind formell einwandfrei; aber im Vergleich mit dem ungleich höheren Gedanken der Dichterin von «Goldne Abendsonne» banal und Strophe 3 auch unwahr. Wer glaubt denn wirklich, daß ein körperlich oder geistig arbeitender Mensch bereit wäre, den Gruß der Abendsonne als «Lohn für alle Mühe» hinzunehmen. — (Und bei Regenwetter? —)

Wenn die Verfasser — denen ich, wie eingangs erwähnt, sonst alle Anerkennung zolle — sich in einer Neuauflage ihres hauptsächlich der Gesinnungs- und Gemütsbildung dienenden Lehrmittels entschließen, Barbara Urner und ihrem Volkslied wieder zum Recht zu verhelfen, so ist der Zweck der vorliegenden Zeilen erreicht. Neben vielen andern Kollegen zu Stadt und Land dürften auch sie (nach abermaliger gründlicher Durchsicht von «Goldne Abendsonne») dem Unterzeichneten beipflichten, wenn er sagt, daß es gerade heute ein edles Unterfangen wäre, Lieder von der Gemüts-tiefe des in Frage stehenden Abendliebes der Schule zu geben, statt zu nehmen.

Kilchberg b. Zürich.

Gottlieb Binder.

„Prüfungsaufgaben.“

Mit einer zeitgemäßen Überraschung hat uns die letzte Nummer des Zürcher. aml. Schulblattes bedacht. Laut Beschluß des Erziehungsrates vom 20. Dez. 1921 wird von der Herausgabe gedruckter Examenaufgaben zurzeit abgesehen. Dagegen haben die Lehrer der Primar- und Sekundarschulen ihren Visitatoren spätestens zwei Wochen vor der Schlußprüfung ein Verzeichnis der in den einzelnen Fächern behandelten Stoffe einzureichen, worauf der Visitor, gestützt auf dieses Verzeichnis, die Gebiete bezeichnet, die Gegenstand der Prüfung sein sollen.

Wie manches Lehrerherz, das infolge der Abschaffung der beliebten Examen-zettel während der vergangenen Kriegsjahre schmerzlich betrübt war, mag infolge dieser Neuerung nun wieder erleichtert aufjauchzen und wonnenvoll ausrufen: Nun haben wir doch endlich wieder unsere schwer vermißten

Prüfungsaufgaben! — Und es sind deren gar nicht wenige, die begeistert für die Wiedereinführung der Examen zettel eine Lanze brachen, haben sich doch ganze Schulkapitel dafür ins Zeug gelegt und an den Sitzungen der Prosynode immer und immer wieder ein wehmütiges Loblied auf den in Unnade gefallenem Gebrauch gesungen. — Wir gratulieren diesen Herren von Herzen zu ihrem schönen Erfolg, wir haben's nun ja wieder glücklich zu Examenaufgaben gebracht, freilich in etwas anderer, wenn möglich noch reaktionärer Form. Dürfen wir dem Erziehungsrat deswegen einen Vorwurf machen? Keineswegs! Er hat auf die kurzsichtige Zwängelei eines Teiles der zürcherischen Lehrerschaft die richtige Antwort erteilt. Mögen die Herren Visitatoren diesen Urheber nun recht gehörig die Katze den Buckel hinauf jagen und mit Ingrimme wieder den Inspektorenbackel über ihren geduckten Häuptern schwingen!

Dagegen mag freilich festgestellt werden, daß ein großer Teil der Kollegen zu Stadt und Land diese Neuerung nur mit großem Bedauern hinnimmt und jedenfalls den unfreiwilligen Urhebern, den Verfechtern der Examen zettel, keinen Dank weiß. Es ist nicht etwa die Angst vor unbefugten Übergriffen der Visitatoren, oder die Furcht, man möchte infolge dieser starken Einschränkung in der Bewegungsfreiheit den Anforderungen der Aufsichtsbehörden nicht gewachsen sein. Es ist vielmehr der dieser Verfügung innewohnende Gedanke, der uns zu ihren Gegnern macht, der Gedanke, daß die Examen ein Prüfstein sein sollen für die geleistete Jahresarbeit. Da muß der Beweis geliefert werden, daß der Lehrer (oder eigentlich der Visitor) nur auf den elektrischen Knopf zu drücken braucht, um den hübsch eingepackten Wissensstoff aus irgend einer Kammer des übervollen Reservoirs sprudeln zu lassen. Wie wenn unsere Aufsichtsbehörden nicht während des Schuljahres hundertmal besser Gelegenheit hätten, sich von dem Stand und den Leistungen der Schulabteilungen zu überzeugen! Aber nein! — nun muß wieder geprüft werden!

Wie schön war es doch während der Kriegsjahre, als man die Examen zu dem machen konnte, was sie eigentlich sein sollten, zu einem festlichen Schlußtag, der nichts von Prüfung an sich hatte, sondern dem Lehrer Gelegenheit bot, Schülern, Eltern und Schulbehörden ein paar heitere, sonnige Schulstunden miterleben zu lassen. — Ich hatte mir an meiner Sekundar-Abteilung jeweils gestattet, dem Examen ein Thema zugrunde zu legen (z. B. «Frankreich», oder «Schiller»), um dasselbe unter verschiedenen Gesichtspunkten in Geschichte, Geographie, im deutsch- oder französisch-sprachlichen Unterricht zu beleuchten und durch Heranziehung der Denk- und Urteilskraft der Schüler ein einheitliches Ganzes zu formen. Damit ist es nun dahin, denn in Zukunft muß wieder geprüft werden.

So siegt also wiederum der alte Geist, der den Menschen nach dem Quantum des Wissens beurteilt, das er — oft unverdaut — in sich aufgenommen hat, jener Geist, der die Quantität an Stelle der Qualität setzt und infolge seiner materialistischen Färbung jede Förderung des Gemütslebens und der sittlich-ethischen Erziehung hemmt, kurz, jener Geist, der dem ganzen 19. Jahrhundert den Stempel aufprägte und die Menschheit in den Bankrott des Weltkrieges hineintrieb. Bg.



Aus der Praxis



Ich-Aufsätze.

Im «Amtlichen Schulblatt» vom 1. November vorigen Jahres erließ der Erziehungsrat des Kantons Zürich in der Besprechung der Jahresberichte der Bezirksschulpflegen an diese letztern und die lokalen Schulbehörden die Einladung, sie möchten dahin wirken, daß in den höhern Klassen nicht einseitig nur das eigene Ich zum Mittelpunkt des Aufsatzunterrichtes gemacht werde.

Man scheint sich ob dieser Mahnung unter der Lehrerschaft da und dort etwas aufgeregt zu haben, wenigstens ist uns das aus Volksschulkreisen bekannt.

Wir finden nun doch, zu irgendwelchen Mutmaßungen in der Richtung, die höchste Erziehungsbehörde des Kantons Zürich gestatte sich zu weitgehende Eingriffe in den innern Unterrichtsbetrieb und wende sich gegen pädagogisch-methodische Erkenntniswahrheiten, die zum festen wissenschaftlichen Bestand geworden sind, liege vorderhand kein Anlaß vor. Deutlich bezieht sich der erziehungsrätliche Hinweis auf den Aufsatzunterricht der höhern Klassen, also der 7. und 8. Klasse und der Sekundarschulstufe. Es wird ferner durchaus kein Verbot der Ich-Aufsätze ausgesprochen, sondern lediglich das offenbar an verschiedenen Orten betehende Übermaß gerügt. Solche Aufsätze ganz abstellen kann die Erziehungsbehörde nicht, solange im Lehrplan für das 7. Schuljahr unter dem Titel «Mündlicher und schriftlicher Gedankenaustausch» z. B. die Verwertung persönlicher Erlebnisse in Briefform verlangt wird. Es wird also keineswegs «einseitig» gegen den Erlebnisaufsatz Front gemacht.

Da die Vorbereitung auf die Anforderungen des bürgerlichen und beruflichen Lebens, auch auf weiteres wissenschaftliches Studium denn doch noch andere Formen und Übungen im schriftlichen Gedankenaustausch erheischt, hat der Erziehungsrat m. E. wohl nur gut daran getan, wenn er diejenigen Bezirksschulpflegen (die Lehrerschaft hat in dieser Körperschaft ja auch ihre Vertreter), die auf gewisse Einseitigkeiten aufmerksam machten, schützte und im Bestreben, Mängeln zu begegnen, unterstützt. Es wird vielleicht kurz darauf hinzuweisen sein, daß der Geschäftsaufsatz, gelegentliche realistische Darstellungen, Aufsatzübungen im Anschluß an den Sachunterricht, an Lesestücke und Gedichte, Beobachtungsaufgaben den oberen Klassen der Volksschule noch ein so weites Feld schriftlicher, lehrreicher und zwar großteils selbständiger Betätigung zuweisen, daß die alleinige Pflege von Ich-Aufsätzen offenbar als nicht ganz leicht zu verantwortender Mißgriff beurteilt werden muß. Wir wollen dabei gerne zugeben, daß nicht eben eine gewisse Bequemlichkeit oder Unsicherheit, sondern ganz redliche Absicht, die Schüler zur Selbständigkeit im schriftlichen Ausdruck zu führen, die erwähnte einseitige Pflege des Persönlichkeitsaufsatzes verschulden kann.

Wenn der Erziehungsrat das eigene Ich nicht allzu oft in den Mittelpunkt des Aufsatzunterrichtes gestellt sehen möchte, so wird angenommen werden müssen, daß mit dieser Art Aufsätze sowohl der gewöhnliche Erlebnisaufsatz, als auch der Persönlichkeitsaufsatz im engern und zugleich tiefern Sinne, der Betrachtungen des eigenen Seelenlebens, der näheren, intimeren Beziehungen zu den Mitmenschen und den Lebensgütern in sich schließt, gemeint ist. Nun muß allerdings gesagt werden, daß lange nicht bei allen Erlebnisaufsätzen das eigene Ich im Mittelpunkt steht, da in manchen Erlebnissen des Kindes andere Personen, Eltern, Geschwister, Spielkameraden, Dorfbewohner, oder auch Tiere, Naturerscheinungen, plötzliche Ereignisse die Hauptrolle spielen. Der Erlebnisaufsatz ist also nur unter gewissen Bedingungen und Einschränkungen Ich-Aufsatz. Soweit ein außerpersönliches Individuum oder Objekt zum Gegenstand des Aufsatzes gemacht wird, könnte man von Ich-Aufsatz nur insofern sprechen, als dieses Ich den Beobachter und Berichterstatter spielt. Wir können deshalb nicht glauben, daß sich der Erziehungsrat einzig wegen der so ziemlich zum Allgemeingut der Volksschule gewordenen, als freie Aufsätze bekannten Darstellungen von Schülererlebnissen veranlaßt gesehen hätte, eine sanfte Ermahnung zu erteilen. Wir möchten hier der Vermutung Raum geben, daß jener tiefere Persönlichkeitsaufsatz ein bißchen hat «getüpfelt» werden wollen, und daneben allerdings, wie oben erwähnt, ein gewisses Übermaß des gewöhnlichen Erlebnisaufsatzes.

Was nun diesen intimeren Persönlichkeitsaufsatz betrifft, so wollen wir uns nicht zu einem Urteil über seine Verbreitung versteigen, aber der Meinung Ausdruck geben, daß zur richtigen Themenwahl ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler und ein feines Taktgefühl die Voraussetzung bilden. Sowie es lange nicht jedes Lehrers Sache und Aufgabe sein kann, in irgend einer Richtung psycho-

analytische Experimente an Schülern anzustellen, so kann es auch nicht jeder Lehrer ohne Gefahr riskieren, die tieferen Saiten des kindlichen Seelenlebens im Persönlichkeitsaufsatz ausklingen zu lassen. Nicht jeder Lehrer ist so weit, daß er nach dem Beispiel Hans Zulligers (vgl. seine Schrift: «Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis») den verschiedensten Problemen der kindlichen Innenentwicklung, seines persönlichen Wesens und des Umgangs mit Menschen und Tieren so eindringlich bis in die geheimsten Winkel seelischer Verborgenheit nachgehen und die Wurzeln des kindlichen Seins und Handelns entdecken könnte. Hier ist viel Vorsicht, Weisheit und Menschenkenntnis vonnöten. Da fühle sich nicht jedermann zum Quellensucher berufen. Gereifte, lebenserfahrene Persönlichkeiten, die sich die Liebe zur Jugend unverändert haben bewahren können und sie verstehen, mögen da Gutes schaffen und auch gelegentlich dem Aufsatz als Pfadfinder und Wegweiser eine Rolle zuweisen. Ob aber damit für den kindlichen Fortschritt so viel gewonnen wird, wie von seiten der Psychoanalytiker glaubhaft gemacht werden will, bezweifeln wir doch ein bißchen.

So kommen wir dazu, den Standpunkt des zürcherischen Erziehungsrates in dieser Frage zu teilen und zu wünschen, daß er von recht vielen Kollegen der Volksschule richtig verstanden und gewürdigt werde.

E. A.

❧❧❧	Schulnachrichten	❧❧❧
-----	-------------------------	-----

Glarus. Von allen Mitteln zur Fortbildung in unterrichtstechnischer Beziehung ist der Schulbesuch das erfolgreichste. In der Stunde des erfahrenen Kollegen fallen einem oft wertvolle Früchte jahrzehntelanger Erfahrung mühelos in den Schoß. Trotzdem sind die gegenseitigen Schulbesuche bei uns im Kanton nicht sehr beliebt, was den Korrespondenten veranlaßt, an dieser Stelle einmal auf ihren großen Wert hinzuweisen und die Kollegen aufzumuntern, sich dieses famosen Anregungs- und Fortbildungsmittels mehr zu bedienen. Beim Eintritt in den glarnerischen Schuldienst hat man uns mitgeteilt, daß jeder Lehrer das Recht hätte, jährlich im Maximum 2 Tage für Schulbesuche zu benützen. Es handle sich damit sozusagen um ein ungeschriebenes Recht. Bis heute ist es uns nicht gelungen, die Quelle dieser mündlichen Überlieferung zu entdecken. Vielleicht kann ein älterer Kollege durch die S. L.-Z. oder an einer Konferenz mit dem nötigen Aufschluß dienen. Wenn nicht, so wäre es wünschenswert, daß vom K. L.-V. aus in bezug auf das Recht der Schulbesuche Gewißheit verschafft würde. Kantonale und kommunale Schulbehörden hätten gewiß gegen die methodische Weiterbildung der Lehrerschaft durch regelmäßige Schulbesuche nichts einzuwenden. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß der Schulbesuch wirklich einer Schultube gelte und nicht irgend einem Nebenzweck.

M. D.

— **Filiale Hinterland.** Die Wahl des bisherigen Präsidenten der Filiale Hinterland, Herr Heinrich Bähler, Sekundarlehrer, Hätzingen, rief einer Neubestellung des Präsidiums. Die Wahl an der Konferenz vom 11. Februar fiel auf Herrn Otto Berger, Sekundarlehrer, Schwanden. Damit haben die Sekundarlehrer eine ihnen gerechterweise zukommende Minimalvertretung von zwei Mann im Kantonalvorstand.

Thurgau. Nachdem in der Lehrerzeitung vor einer Wahl nach Ermatingen gewarnt worden ist, geziemt es sich, den Sachverhalt kurz darzustellen. In einer Schulgemeindeversammlung sollte über den Ersatz des zurückgetretenen (und seither verstorbenen) Herrn Lehrer Ad. Blattner Beschluß gefaßt werden. Die akademische Bildung hinderte einen Doktor der Medizin nicht, bei diesem Anlasse über die Lehrerschaft im allgemeinen und den kantonalen Lehrerverein im besonderen zu schimpfen in Ausdrücken, deren sich mancher Fuhrmann geschämt hätte. Diese Entgleisung des temperamentvollen Herrn wäre wohl nicht allzu tragisch zu nehmen gewesen; aber auf seinen Antrag beschloß die Gemeinde, von nun an die Lehrer nur noch auf Zusehen hin, nicht mehr auf Lebenszeit zu wählen. Selbst wenn sich ein thurgauischer Lehrer so weit erniedrigen würde, eine solche Wahl anzuneh-

men, so könnte sie vom Regierungsrat nicht bestätigt werden, da unsere Gesetzgebung diese Wahlart nicht kennt. —

Es ist in Aussicht genommen, die Sektionsversammlung Samstag den 22. April in Weinfelden abzuhalten. Sollten gegen dieses Datum begründete Einwendungen zu machen sein, so mögen andere Vorschläge gemacht werden.

-d-

Zürich. Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich (2. Febr. 1922). Vortrag von H. Steiger über das Werk «Psychologische Typen» von Dr. C. G. Jung. Der Vortragende entwickelt zunächst die Jung'sche Theorie der allgemeinen Menschenseele, des Seelenurgrundes, der alles Vergangene selbst aus der Urzeit der Menschheit enthält, und zwar in Form von Bildern (Sagen, Mythen, Märchen). Solche Bilder tauchen im Einzelnen als Phantasien, Träume wieder auf, wenn ein verwandter brennender Tageskonflikt sie aufgerührt, angetippt hat. Das Unbewußte verleiht damit diesen Konflikten symbolischen Ausdruck. Auf Grund dieser Annahme sucht Jung in seinen Analysen nicht mehr regelmäßig jenes persönliche Kindheitserlebnis auf, das zum erstenmal diesem Ur-Ausdruck der Seele gerufen hat (s. in Schweiz. Pädag. Zeitschrift 1922, Heft I die Arbeit des Psychoanalytikers Dr. Oberholzer).

Damit nun der Einzelne mit seinen allgemein-menschlichen Konflikten eher fertig werde, legt uns Jung eine Einteilung der Menschen vor nach der Art ihrer Konflikte, ihrer Einstellungen zum Leben — denn eine gewisse typische Einstellung schafft gewisse entsprechende Konflikte. Darnach gehören wir entweder zu den Introvertierten, die nach innen gekehrt sind (wie Träumer, Denker, Musiker), oder zu den Extravertierten, die mehr nach außen sich wenden (z. B. Ingenieure, Geschäftsleute, Diplomaten). Freud, der Vater der Psychanalyse, analysiert nur; Jung will die Einstellung des Einzelnen herausarbeiten (nach des Schreibers Auffassung: der strenge Wissenschaftler und Arzt Freud geht in mühsamer Zergliederung den Seelenregungen seines Patienten nach, führt sie auf ihre individuellen Quellen zurück, löst krankhafte Verknüpfungen. Jung, mehr Erzieher, Gestalter, Philosoph, analysiert weniger, arbeitet mehr synthetisch, aufbauend, sucht das wahre Wesen des Menschen als Ganzes nach allgemeinen Gesichtspunkten zu erfassen. Freud überläßt den Aufbau frei dem Einzelnen).

Diese Haupteinstellungen erhalten ferner eine Abtönung durch das Vorherrschen einer der vier Grundfunktionen der Seele: Denken, Fühlen, Empfinden, Ahnen. Jung führt endlich die Konflikte des täglichen Lebens darauf zurück, daß im Unbewußten gerade die Einstellung herrsche, die die im Bewußtsein ergänzt, ihr entgegengesetzt ist, und diese beiden verschiedenen Einstellungen erzeugen, einander bekämpfend, die Konflikte. Wie diese Kräfte sich im einzelnen Menschenleben, auch im Beruf, auswirken, das füllt im übrigen das Jung'sche Buch.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß das künstlerische Schauen Jungs, nicht unähnlich dem H. St. Chamberlains im «Immanuel Kant», nicht mehr Psychanalyse im Sinne Freuds genannt werden dürfe, auch daß einzelne Beispiele, die der Referent vermittelte, doch schon krankhafte, ungelöste Züge aufweisen würden. — Diese Sitzung mit ihrem äußerst anregenden Vortrag trug den Charakter einer wertvollen Arbeitsgemeinschaft. Mögen nach dem Wunsche des Vortragenden andere Referate über bemerkenswerte Neuerscheinungen auf dem Büchertisch folgen!

P.

❧❧❧	Lehrerwahlen	❧❧❧
-----	---------------------	-----

Frauenfeld, Kantonsschule: Zum Lehrer für Französisch und Italienisch: Hr. Dr. phil. Ferdinand Petitpierre von Murten; **Dozwil,** Sekundarschule: Hr. Eugen Knuip von Hefenhofen und Hr. Max Lang von Stettfurt; **Bischofszell:** Hr. Theophil Häberli von Illhart und Frl. Elise Etter in Oberhofen-Münchwilen.

❧❧❧	Rücktritt vom Lehramt	❧❧❧
-----	------------------------------	-----

Bern. Nach vollen 56 Dienstjahren, wovon 50 Jahre in der Gemeinde Lyß (Bern) trat letzten Herbst Fräulein A:

Mathys vom Lehramte zurück. Zwei Generationen hat sie in Lyß in den Elementarfächern unterrichtet. Fräulein Mathys war nicht nur eine ausgezeichnete Lehrerin, sondern auch eine vorzügliche Erzieherin. Durch ihre Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue hat sie sich das volle Vertrauen und die allgemeine Hochachtung der Bevölkerung, sowie die Liebe ihrer zahlreichen Schüler erworben. Möge es der bewährten Lehrerin vergönnt sein, sich noch recht lange einer guten Gesundheit und eines ruhigen und sonnigen Lebensabends zu erfreuen. -m-

Thurgau. Aus dem Schuldienst zurückgetreten sind: Hr. Adolf Blattner in Ermatingen aus Gesundheitsrücksichten; Hr. Oskar Debrunner in Mettlen nach 46 Dienstjahren; Fräulein Auguste Keller in Hagenwil bei Amriswil; Fräulein Hermine Fatzer in Bischofszell. -d-



Kurse



Ferienkurse in Paris. Die Alliance Française organisiert vom 1. bis 31. Juli und vom 1. bis 31. August wieder zwei Ferienkurse, die dem Unterrichtsstoff nach vollständig voneinander getrennt sind. Beide Kurse können also besucht werden; es ist aber auch gestattet, je nach den örtlichen Schulferien vier Wochen auf beide Kurse beliebig zu verteilen. Die Einschreibgebühr beträgt für jeden Kurs 100 Fr. Programme können bezogen werden bei der Alliance Française, 101 boulevard Raspail, Paris VIe.



Kleine Mitteilungen



— Ein treffliches Hilfsmittel zur raschen Orientierung über die schweizerischen Erziehungsanstalten ist vor kurzem in zweiter Auflage erschienen: *Die Schweiz, ihre öffentlichen, privaten und gemeinnützigen Erziehungs- und Bildungsanstalten* — 1922 — unter Mithilfe der Erziehungsdirektionen und Schulvorstände, bearbeitet von H. Froelich-Zollinger, herausgegeben unter dem Patronat der schweizerischen Verkehrszentrale. (Redaktion und Verlag Brugg, Baselstr. 88.) Der stattliche Band von 200 Seiten gibt wertvolle Aufschlüsse über das gesamte Schulwesen jedes einzelnen Kantons von der Primarschule bis zu den abschließenden Schulanstalten; anschließend sind für jeden Kanton die gewerblichen und kommerziellen Bildungsanstalten, die Erziehungseinrichtungen mit kantonalem, kommunalem und gemeinnützigem Charakter genannt und endlich finden sich die privaten Bildungsanstalten, Institute und Pensionate aufgezählt. Das ganze Werk, ausgezeichnet durch Übersichtlichkeit, exakte Darstellung und saubere Ausstattung, verdient volle Anerkennung.



Schweizerischer Lehrerverein



Konferenz der Sektionspräsidenten, Samstag, 4. Februar 1922, nachmittags 2 Uhr im Du Pont in Zürich. Protokollauszug: Anwesend waren 8 Mitglieder des Zentralvorstandes und 14 Sektionspräsidenten. Vorsitz: J. Kupper.

Traktanden: 1. Das Präsidium des S. L.-V. im Haupt- oder Nebenamt? 2. Die Stellungnahme des S. L.-V. zu einigen Schulfragen der Gegenwart. 3. Die bevorstehende Sammlung zugunsten der Neuhof-Stiftung.

1. Zum Haupttraktandum erhalten nach einer kurzen einleitenden Bemerkung des Vorsitzenden die einzelnen Sektionspräsidenten das Wort. Die Sektion Zürich stimmt dem Vorschlag des Zentralvorstandes nicht bei, da sie findet, ein Präsidium im Nebenamt könne die zahlreichen und wichtigen Aufgaben, die der Leitung des S. L.-V. obliegen, nicht erfüllen (Vertretung nach außen, Orientierung in allen wichtigen Schulfragen, Gesetzgebung, Zusammenschluß der schweizerischen Lehrerschaft, Besoldungsfragen). Zürich wünscht daher einen Funktionär im Hauptamt, sei er dann Präsident oder Berufssekretär. Die Sektion Bern zieht das Nebenamt vor, weil ein Präsident im Hauptamt leicht autokratisch wird, während der S. L.-V. eine demokratische Leitung wünscht. Bei nebenamtlicher Besetzung bleibt außerdem ein Wechsel

im Präsidium eher möglich. Endlich bringt das Hauptamt eine wesentliche finanzielle Mehrbelastung. — Aus denselben Gründen entscheiden sich die Vertreter der Sektionen Luzern, Gott hard, Glarus und Zug gungunsten des Nebenamtes. Freiburg hat sich schriftlich in demselben Sinn geäußert. Für das Nebenamt sprechen sich weiterhin aus die Präsidenten der Sektionen Baselstadt, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh., St. Gallen, Graubünden, Thurgau, — Baselland insbesondere auch deshalb, weil ein Präsident im Nebenamt mehr Fühlung behält mit der Schule und der Lehrerschaft. Auch Solothurn entscheidet sich für das Nebenamt, trotzdem es findet, ein Präsident oder Sekretär im Hauptamt hätte mehr Aussicht, in gewerbschaftlichen Angelegenheiten und in Besoldungskonflikten wirksam eingreifen zu können. Die Sektion Aargau wünscht nicht ein hauptamtliches Präsidium, aber ein ständiges Berufssekretariat, das in allen Schulfragen auf dem Laufenden ist und der schweizerischen Lehrerschaft die Notwendigkeit des Zusammenschlusses vor Augen hält. — Nach dieser gründlichen Aussprache wird beschlossen, den Sektionen Gelegenheit zu geben, sich mit den verschiedenen Ansichten nochmals auseinanderzusetzen und die Entscheidung in einer nächsten Präsidentenkonferenz zu treffen, die vor der Delegiertenversammlung stattzufinden hat.

2. Dr. Stettbacher äußert sich über die Stellungnahme des S. L.-Z. zu einzelnen Schulfragen. Die Konferenz äußert sich über das zu wählende Vorgehen.

3. Hausvater Baumgartner orientiert über die Lage des Neuhofs und die bevorstehende Sammlung unter der Schuljugend. Der S. L.-V. wird die Sammlung in seinem Organ angelegentlich empfehlen.

4. Die Delegiertenversammlung des S. L.-V. wird erst nach den Sommerferien stattfinden, da sie Neuwahlen zu treffen haben wird, während die Amtsdauer der gegenwärtigen Mitglieder erst mit dem Kalenderjahr abläuft.

Für die Richtigkeit des Protokoll-Auszugs:

Das Sekretariat des S. L.-V.

Schweizerische Lehrerweisenstiftung. Vergabungen:

Sammlung an der Spezialkonferenz Wildhaus-Alt St. Johann (durch Hrn. J. Kündig, Lehrer, Starkenbach) Fr. 43.—. Total bis und mit 14. Februar 1922 Fr. 568.15. Für die Gabe dankt herzlich

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postcheckkonto VIII/2623.

Telephon S. 81.96.

Totentafel

In der Morgenfrühe des 22. Januar verschied in Rüthi (Rheintal) Herr alt Lehrer Wilh. Gächter im hohen Greisenalter von 84 Jahren. Er wurde in Rüthi am 25. Januar 1838 geboren und besuchte während 9 Jahren die dortige Primarschule. Während zwei Jahren hatte er auch die dortige Briefträgerstelle inne und besorgte dieses Amt um einen täglichen Lohn von einem Batzen. Als 19jähriger Jüngling trat er ins damalige Lehrerseminar St. Gallen ein, unter die Seminardirektoren Rüegg und Wartmann, denen er ein dankbares Andenken bis an sein Ende bewahrte. 1859/60 wirkte er in Tils, oberhalb Mels; ab 1861 bis 1918 an der Schule in Rüthi, zuerst an der Unter-, dann an der Oberschule und dann zog es ihn 1896 wieder zu seinen lieben Kleinen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1918 wirkte. Als er von seiner lieben Kinderschar Abschied genommen hatte, bewirtschaftete er ein kleines Bauerngütchen. Der Öffentlichkeit diente er in verschiedenen Stellungen. Seine Behausung in Rüthi war ein Ort, der von jungen wie von alten Kollegen gerne aufgesucht wurde. Dem wackern Jugendbildner sei die Erde leicht!

W. L.

Ein gleichmässiges, gelassenes Gemüt ist unbedingtes Erfordernis zur Bildung eines starken und zuverlässigen Charakters. (O. Swett Marden, Vertrauen erweckt Vertrauen.)

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Schweizer. Lehrerverein: Postcheckkonto VIII, 2623.

Telephonnummer des Zentralpräsidenten: Stäfa 131.

Telephonnummer des Sekretariats und der Redaktion: Selnau 81.96.

945.-

„Das Heim für alle“

Einfache,
solide 3-Zimmer-
WohnungBahnvergütung.
Kostenlose Lagerung.**1880.-**„Das solide u. prakt.
Schweizer-Heim“Sehr schöne und
solide 3-Zimmer-
WohnungLieferung franko.
Erleichterte Zahlungsweise
Barzahlung, großer Skonto.**2960.-**

„Mein Heim“

Bürgerliche, gediegene
und erstklassige
3-Zimmer-WohnungPfisters Möbel sind heute
nicht nur die solidesten,
sondern auch die schönsten
und billigsten.**4970.-**„Die bürgerliche
Ideal-Wohnung“Vornehme 4-Zimmer-
Wohnung in feinsten
Edelhölzern3 Jahre schriftl. Garantie.
Wertvolles Geschenk.**6500.-**

„Das vornehme Heim“

Prachtvolle herr-
schaftliche 4-Zimmer-
Wohnung in feinsten
Edelhölzern

Teilen Sie uns sofort mit, welche der obigen Ausstattungen in der Preislage zusagen. Sie erhalten dann umgehend feine Illustrationen und alle gewünschten Auskünfte

Möbel-Pfister, Aktiengesellschaft, Basel

Rheingasse 8—10, größte Firma der Schweiz.

64

79/7

Leistungsfähiger,

gesünder und kräftiger werden Sie durch eine Biomalz-Nährkur. Die Wangen röten sich, man schläft gut, wird gekräftigt und aufgefrischt und erhält ein besseres Aussehen. Biomalz ist sowohl für Kinder wie auch für Erwachsene zu empfehlen. Man nimmt Biomalz wie es aus der Büchse kommt oder mit Speisen und Getränken. Zu Fr. 2.— und Fr. 3.50 die Dose überall käuflich.

Für Welschschweizer

Lehrersfamilie der deutschen Schweiz (Vorort Zürich) nimmt 1—2 Knaben oder Töchter von 14—16 Jahren in Pension. Gelegenheit zum Besuch guter Sekundarschule u. Privatunterricht. Mäßige Preise. Offerten unter Chiffre OF 217 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 217

Bekanntmachung

6 Gewinne à 1 Million Fr.!

Immer wieder bildet der für jedermann mögliche Erwerbserlöser Prämien-Obligationen die beste Aussicht, seine finanzielle Lage von heute auf morgen glänzend zu verbessern. Kleiner Geldaufwand. Jährl. wiederkehrende Hauptgewinne:

6 à 1,000,000
3 „ 250,000
1 „ 150,000
1 „ 125,000
2 „ 100,000
etc. etc.

Durchaus reelle Titel; die Auszahlung aller Gewinne ist auch während d. Kriege immer prompt erfolgt. Man verlange umgehend den „Prospekt B“.

Schweiz. Vereinsbank
Zürich 76
Gegründet 1889.



JECKLIN
ZÜRICH



Zu verkaufen
1 kleines Gleichstromdynamo
30—50 V., 50 Amp., mit

Akkumulatoren-batterie
für 25 Amp., Schaltbrett, Zellen-schalter usw., passend f. Schulen oder kleine Beleuchtungsanlage.
Anfragen unter Chiffre L 207 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 207

Siral
48 beste Schuhcreme
überall erhältlich.

Im Winter

schmeckt eine warme, nährhafte Suppe doppelt gut. Eine solche stellt man in kürzester Zeit aus Maggi's Suppenwürfeln her. — Über 30 Sorten, die jedem Geschmack Rechnung tragen.

1 Würfel für gut 2 Teller 20 Rp. 201

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“
Zihlschlacht (Thurgau) 7 Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphin, Kokain etc.) — Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891.
2 Aerzte Telephon Nr. 3 Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

**Eine angenehme Überraschung**

und Abwechslung bei Tanzunterhaltungen bietet die Einlage von hübschen **Kotillons**, die immer großen Anklang finden.

Unsere Preisliste No. 180 über Kotillontouren verzeichnet davon Neues und Altbewährtes. 175

FRANZ CARL WEBER A.-G., ZÜRICH

Junger 110
Fach-Lehrer für Chemie

(Inhaber des bernischen Gymnasiallehrerdiploms) sucht Stelle. Der Eintritt kann zu beliebiger Zeit erfolgen. Offert. unter Chiffre L 110 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Lehrerehepaar

auf dem Lande, in sehr schöner gesunder Lage, **sucht Zögling** (Knabe od. Mädchen) in Pension zu nehmen, der die öffentlichen Schulen nicht oder nur teilweise besucht. Unterricht in allen Fächern der Primar- und Sek-Schule. Langjähr. Erfahrungen im Einzelunterricht. Beste Empfehlungen.
Offerten unter Chiffre L 204 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 204

166
Schweizerische Frauenfachschule für das Bekleidungsgewerbe

68 Kreuzstraße Zürich 8 Kreuzstraße 68

Lehr- und Ausbildungswerkstätten für Damenschneiderei, Weißnähen, Knabenschneiderei; Spezialwerkstatt für Mäntel und Jackenkleider (unter Schneidermeister); Kurse für berufliche Fortbildung und in Handarbeiten für den Hausbedarf. Jahreskurs zur Ausbildung von Fach-lehrerinnen. Prospekt gratis.

Anmeldungen für das am 2. Mai beginnende Schuljahr der **Lehrwerkstätten bis 10. März. Die Aufsichtskommission.**

Lehrer Achtung

Die schönsten fachmännisch ausgeführten haltbaren **Schülerphotos**

in moderner freier Gruppierung fertigt immer noch an, der seit über 30 Jahren gut bekannte, sich bestens empfehlende **Ph. Beckel, Zürich 6, Kinkelstraße 22.** Billige Preise, reelle Bedienung, kein Retnfall. Komme überall hin, Karte genügt. 25

Sekundarschule Albisrieden

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung auf Beginn des Schuljahres 1922/23 die Stelle eines

Sekundar-Lehrers

auf dem Berufswege neu zu besetzen. Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung 1800—2500 Fr.

Schriftliche Anmeldungen von Bewerbern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, die auch gewillt sind in Schule ohne Fächertrennung zu unterrichten, haben ihre Anmeldungen einzureichen an den Präsidenten der Sek.-Schulpflege, Herrn J. Bachmann, Albisrieden.

Albisrieden, den 14. Februar 1922.

Die Sekundar-Schulpflege.

215

Primarschule Bachs

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Bachs ist auf Beginn des neuen Schuljahres die Lehrstelle der 4.—8. Klasse definitiv zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der erforderlichen Ausweise und Zeugnissen bis 1. März 1922 dem Präsidenten unterzeichneter Behörde, Pfarrer C. H. Roesler, einreichen.

Bachs, den 6. Februar 1922.

Die Primarschulpflege.

192

Primarschulen Feuerthalen und Langwiesen

Offene Lehrstellen

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaber sind, vorbehaltlich der Genehmigung durch die zuständigen Gemeindeversammlungen, auf Beginn des Schuljahres 1922/23 an der Primarschule in Feuerthalen und Langwiesen je 2 Lehrstellen zu besetzen, und zwar je eine definitiv und je eine durch Verweserei.

Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt für die definitiv gewählten Lehrer: In Feuerthalen Fr. 1100.— bis Fr. 1500.—, in Langwiesen Fr. 1000.— bis Fr. 1400.—.

Bewerber belieben ihre Anmeldung in Begleitung der Zeugnisse, des Lehrpatentes, des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses und des Stundenplanes bis zum 6. März 1922 an den Präsidenten der Primarschulpflege, August Stotz in Feuerthalen, einzureichen.

Feuerthalen, den 15. Februar 1922.

Die Primarschulpflege Feuerthalen.

218

Für Primarschulverwaltung

Wer hat Interesse für kleine Tafelschwämme, großer Posten, oder wer kann hier Aufschluß geben, wo solche Verwendung finden, gegen Provision.

Off. unt. Chiff. OF 5415 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Ideale Oster-Ferien

Italien Ospedaletti Riviera

Altrenommiertes Schweizerhaus. Bes.: Britschgi-Winkler.

Interessante Flora. — Ausflüge. — Pension von Lire 35.— an.

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß

heilen Sie mit sicherem Erfolg durch die Thermalbäder in Baden altrenommiertes, einfach-bügel. Haus mit bescheidenen Preisen.

Besteingerichtet für Winter- und Frühjahrskuren. Alle Bäder im Hotel. Zentralheizung.

Illustrierter Prospekt durch den Besitzer: Ad. Herzog.

Kaufgesuch Pasteur Anglais

Ein schweiz. geogr. Lexikon, 6 Bände, geb., gut erhalten.

Offerten mit Preisangabe unt. Chiffre L 213 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

213

Günstige Gelegenheit für Lehrersleute

Krankheits halber wird ein sehr gut frequentiertes

PENSIONAT

für welsche Töchter (auch geeignet für Landerziehungsheim oder Kinderheim) unter günstigen Bedingungen verkauft. Sich zu melden unter Chiffre O.F. 182 A. bei Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

169

Patent-Griffelspitzer

(keine Feile) liefert zu 30 Cts. das Stück, die Generalvertretung für die Schweiz:

FRITZ EBERHARDT, LUZERN

Habsburgerstr. 11 — Telephone 25.12

212

Sonn-Flatt
LUZERN KURANSTALT
Dr. H. Hotz Dr. E. Naef

160

Behandlung von Magen-, Darm-, Herz- und Nierenleiden, Blutkrankheiten, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Gicht, Nervenleiden, Bronchitis, Emphysem, Asthma.



95

Suche

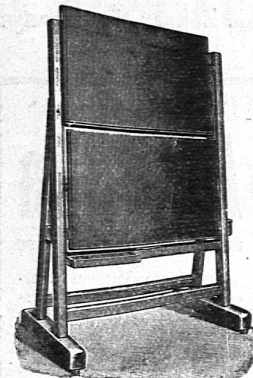
205

für meine Tochter, 34 Jahre, geb., kath., schlank, hübsche Erscheinung, häuslich gesinnt, mit vornehm Charakter und gut situiert, einen passenden

Lebensgefährten

Nur Herren in guter Position wollen sich vertrauensvoll wenden unter Chiffre L 205 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürcherhof, Zch.

Ehram-Müller Söhne & Co.
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

la. Qualität

Thurg. Obstsäfte

(Äpfel, Birnen, gemischt) in Leihfaß von 100 Litern an empfiehlt

Mosterei Oberaach (Thurg.)

Höchstprämiiert an der Basler Gastwirts-gewerbe-Ausstellung 1921.

54

Für Musiklehrer

Violinen komplett Fr. 18.— an. Formetui Fr. 5.— an. samtg. füttert Fr. 24.—. Ia. Bogen Fr. 4.—. 5.—. 8.—. 10.—. Gitarren mit Mech. Fr. 15.— an. Echt rindlederne Musikknappen, 2 Verschlüsse Fr. 16.—. Neuester Violine-saiten-stimmer, unentbehrlich Fr. 1.60. Saiten aller Instrumente zu den gros-Preisen. Zusammenlegbare Stehnotenpulte v. Fr. 3.90 an. E. Tschümperlin, Rapperswil, St. G. Musikinstrumente.

171



DENKEN

Sie darüber nach, wie naturwidrig das heutige Schuhwerk ist. Machen Sie nicht mehr länger mit.

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt No. 5 über

29

Naturgemäße

Fuß-Bekleidung

„Prothos-Schuhe“

Reform - Schuhhaus

Müller-Fehr

ZÜRICH 1, Kirchgasse 7.

Kinderstühle

Laufgitter

Krauss

Zürich, Stampfenbachstr. 46/48 und Bahnhofquai 9. Katalog frei.

14

Institut für junge Leute

Villa les Lauriers, Montet s. Cudrefin

Junge Leute, welche ihre Gesundheit durch einen Aufenthalt kräftigen wollen und gleichzeitig die französische Sprache zu lernen, sowie ihre Schulbildung und Erziehung zu vervollständigen wünschen, finden freundliche Aufnahme bei

E. Nicod-Matthey, ehemaliger Lehrer, 209 5 Stunden täglicher Unterricht. Referenzen zur Verfügung.



der feinste Stumpfen

10 Stück - 80, 20 Stück 1.60
Cigarrenfabriken 164
A. Eichenberger-Baur, Beinwil a. See.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Unterricht für Handel, Bank, Post, Eisenbahn. Sprachkurse durch prima Lehrkräfte. Illustr. Prospekt.

Wilhelm Decker, Kreuzlingen, Thurg.

Partit. 20 Cts.

Heiches Dialekt für gem. Chor.

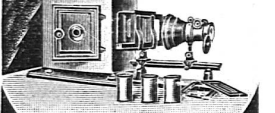
selbst „Alperösti“, vo kstimm-fühbahr. Partit. 30 Cts. Eben-da-stimmig. Mammerechor, leicht aus-Nener humorist. Walzer für vier-

maline

OLO

PAUL SAVIGNY & Co.
FABRIQUE D'ARTICLES POUR PHOTOGRAPHIE ET PROJECTION
FRIBOURG (Suisse)

Boulevard de Perolles 55.



SEULE MAISON

MANUFACTURANT SES MODÈLES

ENTIÈREMENT EN SUISSE

Pianos

zu Kauf und Miete

empfehl. 34

E. Ramspeck

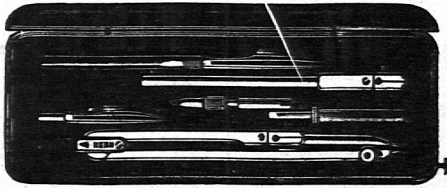
Klaviermacher
Zürich, Mühleg. 27 u. 29

Gegründet
1819
Telephon 112

Kern
AARAU

Telegramm-
Adresse:
Kern, Aarau

Präzisions-Reisszeuge in Argentan



In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko.



La machine à laver Morisons

n'a aucun mécanisme intérieur qui déchire le linge. Pour se rendre compte de ses qualités nous la donnons gratuitement à l'essai pendant 1 mois.

Prix: Fr. 215.— sans tordeuse
" 265.— avec " 113

Meilleures références à disposition.

Agence Morisons, 6 rue Haldimand, Lausanne.

Billige Bücher!

Brehms Tierleben, gr. Ausgabe, 13 Bde., Halblein Fr. 98.—
Leinen " 115.—
Halbleder " 175.—
kl. Ausgabe, 4 Bde., Halblein " 31.—
Halbleder " 48.—
Großes **Brockhaus-Lexikon**, neueste Ausgabe, 17 Bände Fr. 170.—
Klassiker zu Fr. 1.20 bis Fr. 2.50 und andere Bücher
zu vorteilhaften Preisen.
Interessanten beliebigen Anfragen zu richten unter Chiffre
L 214 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 214

MOBEL
FABRIK

Traugott Simmen & Co AG-Brugg

Größtes und leistungsfähigstes Spezial-
Geschäft der Möblierungsbranche. Aus-
wahl für jeden Stand. Mehrjährige
Garantie. Franko Lieferung. ~
Verl. Sie unseren Gratis-Katalog.



Stark reduzierte Preise

Guter Nebenverdienst

bietet sich

Lehrern, Beamten, Angestellten, Reisever-
tretern mit guten Beziehungen zu Handel und
Industrie, etc. durch leichte Informations-
tätigkeit für erste Schweizerfirma — Gefl.
Angebote unter Chiffre OF 199 A an Orell Füssli-
Annoncen, Basel I, Eisengasse 1—3. 198

Vor Beginn des neuen Schuljahres
lenken wir die Aufmerksamkeit der
Herren **Gesanglehrer** auf das

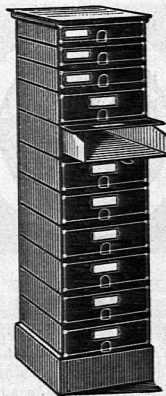
„Gesangbuch“

für die
Oberstufe der Volksschule
für
Sing- u. Sekundarschulen
herausgegeben von
Sebastian Rüst

Preis geb. Fr. 2.25 (350 S. Umf.)
5. Auflage. — 20.—25. tausend.
In den letzten Jahren in
einer ganzen Reihe von
Schulen neu eingeführt.

Eine besondere Erleichterung
für Lehrer und Schüler bedeutet
das der Sammlung beigelegte
„Merkbüchlein“, das in gedrängter
Kürze alles bietet, was aus der
allgemeinen Musiklehre an theo-
retischem Wissen sowohl für
die Schule selbst, wie auch für
spätere musikalische Betätigung
in Haus und Vereinen nötig ist.
Wir liefern das „Gesangbuch“
auch zur Einsicht. 11

Hug & Co., Zürich
und Filialen.



REAL

die staubsichere
Aufbewahrungs-Schachtel
für

Formulare
Drucksachen
Blattsammlungen
Skizzen etc.

Illustrierte Prospekte frei!
Jak. Zähler, Kartonnage,
Trogen

Wer beabsichtigt, nach

Amerika

oder einem andern über-
seischen Lande zu ver-
reisen, erhält kostenlos
und unverbindlich Aus-
kunft über Abfahrten,
Fahrpreise, Routen, Paß-
besorgung etc., durch das

Reisebureau
Kaiser & Cie.,
Basel. 157
Telephon 22.37 und 22.36.

Vereins - Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag-
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert 44

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Ecole de Commerce de Neuveville

Etablissement officiel Trois années d'études
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles.
Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins
particuliers voués à l'éducation.
S'adresser au directeur: **Prof. Dr. F. Scheurer.** 49

Knaben-Institut „Athénéum“

Neuveville près Neuchâtel 121
Handelsfach und Sprachenschule für Jünglinge
(Internat)
Französisch in Wort u. Schrift. Vorbereitung
auf Handel und Bank. Individuelle Erziehung.
Prosp. und erstkl. Referenzen durch die Direktion.

Anormale Kinder

finden freundliche, liebevolle Aufnahme und individuellen Unter-
richt durch patentierte Lehrkräfte im
Privat-Institut Steinbrüchli, Lenzburg
111
Besitzer: **L. BAUMGARTNER.**

Kinder-Erholungsheim Serneus-Klosters

für Sommer- und Winteraufenthalt. Bestes Klima. Individuelle
Fürsorge schwächerer Kinder. Pensionspreis Fr. 4.—.
162 Propr.: **W. Jucke - Ruf, Dipl. Masseur u. Krankenpfleger.**

Gademans Handels-Schule, Zürich

Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremd-
sprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse.
Höhere Handelskurse. 37
Man verlange Schulprogramme.

Privatkochschule Pension Weiß, Heiden 186 Gegründet 1890

Beginn weiterer Kurse: 1 März u. 2. April. Beste Gelegenheit,
bei leicht faßlicher Methode die **einfache bürgerliche und
feine Küche** nebst Süßspeisen gründlich zu erlernen. Familien-
leben Prospekte. Für Erholungsbedürftige angenehmer Aufenthalt.
Gute Verpflegung, mäßige Preise.
Frau Mock-Weiß.

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf 178
Maturität und Techn. Hochschule

Erziehungsanstalt Friedheim Weinfelden 196

Seit 1892 bestehendes **Spezialinstitut** für **geistig Zurück-
gebliebene und krankhaft veranlagte Kinder.** Sämtliche
Stufen der Volksschule. Erste Referenzen. **E. Hasenfratz.**

Kinder im Gebirge

Das hochalpine Kinderheim **Stoos** u. d. Vierwaldstättersee,
1300 m. ü. M., zentral gelegen und leicht erreichbar, nimmt beständig
Kinder auf, **auch ganze Kolonien**, mit oder ohne Begleitung,
in mütterliche Pflege und Obhut, speziell **Ferien!**

Größte Abwechslung von reichlich herrlicher Milch, Hafer,
Gemüse, Mehl- u. Eierspeisen (n. ärztl. Vorschrift u. nur m. Butter ge-
kocht) Früchte u. Fleisch. 4 Mahlzeiten (4 Uhr reichl. Milch u. Brot).
Turn- und Spielplätze, Croquet, Tennis, Fußball, gr. Park, Wä-
lder, Überwachung der Kinder u. Begleitung auf Exkursionen, Sport
u. i. d. beerenreichen Wälder d. pat. Schweizerlehrerinnen. Mütter-
liche Oberaufsicht d. langj. Directrice v. Sanatorien.

Bäder: **Luft- u. Sonnenbäder.** Kuh-, Ziegenmilch, Butter,
reichlich a. eig. Sennerei, Ständig im Hause wohnender Arzt.
Post. Tel: Stoos 4.01, III. Prospekt. Pension Fr. 5—7 (alles inbe-
griffen) je nach Alter, Größe, Dauer d. Aufenthalts. Erwachsene
Begleiter Fr. 8.—. 172

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

16. Jahrgang

Nr. 2

18. Februar 1922

Inhalt: Bestätigungswahlen der Primarlehrer. — Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen. — Die Kalligraphie im Dienste der Politik, oder Das neue Kolumbusei. — Stellenlose Lehrerinnen und Vermittlung von Lehrstellen nach Frankreich. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Budget pro 1922; 1. u. 2. Vorstandssitzung.

Bestätigungswahlen der Primarlehrer

vom 19. Februar 1922.

Die Direktion des Innern hat die Bestätigungswahlen der Primarlehrer im ganzen Kanton *einheitlich* auf Sonntag den 19. Februar bzw. den 12. März 1922 angesetzt.

In Ausführung von § 5 des Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen vom 24. Juni 1911 machen wir hiermit *diejenigen Kollegen, die an ihrer Stelle nach der vor dem Jahre 1893 zu Kraft bestehenden Verfassungsbestimmung gewählt waren*, darauf aufmerksam, daß sie das Formular für die *Rechtsverwahrung* zuhanden der Wahlbehörde der betreffenden Schulgemeinde beim Präsidenten des Z. K. L.-V., Sekundarlehrer *Hardmeier* in Uster, beziehen können.

Zur Begründung der Einreichung einer Rechtsverwahrung sei darauf hingewiesen, daß die Bestätigungswahlen der Lehrer an der Volksschule in der Abstimmung vom 23. April 1893 eine Änderung erfahren haben in dem Sinne, daß nunmehr nach Art. 64, al. 3 der Kantonsverfassung nicht mehr wie früher die absolute Mehrheit der *stimmberechtigten*, sondern diejenige der *stimmenden Gemeindegenossen* den Ausschlag gibt, nach Analogie der Wahlen in den Behörden. Während aber bei diesen gegebenenfalls ein zweiter Wahlgang stattfindet und dabei eine Wahl auch mit dem relativen Mehr zustandekommen kann, fällt bei den Bestätigungswahlen der Lehrer letzterer Umstand außer Betracht. Durch diese Änderung der Wahlart ist somit die Stellung der Lehrer, namentlich in den kleinern Landgemeinden, unsicherer geworden; denn es kann einer Minderheit nunmehr leicht fallen, einen ihr mißliebigen Lehrer zu beseitigen.

Würde nun ein Lehrer, der seinerzeit nach dem alten Modus gewählt worden ist, unter der neuen Verfassungsbestimmung weggewählt, so kann er nach dem Rechtsgutachten von alt Bundesrat Dr. Forrer Entschädigung beanspruchen, *sofern er bei jeder nach dem neuen Modus über ihn ergangenen Bestätigungswahl die Rechtsverwahrung eingereicht hat*.

Im fernern ersuchen wir gemäß § 6 des genannten Regulativs unsere Mitglieder, sich an keine der durch Nichtbestätigung erledigten Lehrstellen anzumelden, bevor sie sich beim Präsidenten des Z. K. L.-V. über die Verhältnisse erkundigt haben.

Uster }
Zürich }, im Februar 1922.

Der Kantonalvorstand.

Denkschrift des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zum Postulat über die Lehrerwahlen.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes
verfaßt von Hs. Jak. Böschenstein, Sekundarlehrer in Zürich 4.

1. Einleitung.

Aus den Beratungen des Kantonsrates über ein neues Wahlgesetz ging am 26. Juni 1916 das Postulat hervor:

«Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen und Bericht zu erstatten, ob nicht den Städten Zürich und Winterthur und den größeren Gemeinden das Recht gegeben werden sollte, die Wahlen der Lehrer durch eine Gemeindebehörde vornehmen zu lassen.»

Es ist allgemein anerkannt worden, daß hier eine schwierige Aufgabe zu lösen sei, die gründlicher Prüfung bedürfe. Nachdem deshalb vom Rate von Anfang an darauf verzichtet worden war, die Frage der Lehrerwahlen mit dem Verhältnisswahlgesetz zu verknüpfen, begrüßte es in der Folge die Lehrerschaft, daß auch im Gesetz über die Vereinigung Winterthurs mit seinen Vororten, dann aber auch im Entwurf zum neuen Wahlgesetz 1921 die Volkswahl beibehalten wurde. Die Lehrerschaft ist bei dem Wunsche, die Lösung der aufgeworfenen Frage hinauszuschieben, nicht stehen geblieben, sondern hat sich 1916 und 1917 in der Sektion Zürich des Kantonalen Lehrervereins, im Allgemeinen Städtischen Lehrerkonvent Zürich und in der Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins in der Sache selbst ausgesprochen, indem sie sich für die Beibehaltung der Volkswahl entschied. Diese Stellungnahme näher zu begründen, dürfte auch heute noch am Platze sein, da die Frage der Lehrerwahlen nicht endgültig erledigt scheint.

Die Volkswahl der Lehrer ist verfassungsrechtlich festgelegt. Daraus und aus der Beibehaltung dieses Zustandes während eines halben Jahrhunderts geht hervor, daß der Wahlart große, ja grundsätzliche Bedeutung von jeher beigegeben wurde. Man sah sie im Zusammenhang mit dem Wesen des demokratischen Staates. Auch heute können wir uns der Einsicht nicht verschließen, daß sowohl die Öffentlichkeit, als auch die Lehrerschaft am Bestehen und Gedeihen einer freiheitlichen und leistungsfähigen Schule das höchste Interesse haben. Dies nötigt uns, eine so wichtige Frage als Beamte und Bürger allseitig zu prüfen.

2. Aus der Geschichte der Wahlart.

Das Jahr 1830 bildet einen der bedeutendsten Marksteine in der Entwicklung des zürcherischen Schulwesens. Die freisinnige Verfassung von 1831 sicherte die Stellung aller Beamten, indem sie ihnen den Anspruch auf lebenslängliche Anstellung zuerkannte: Kein geistlicher oder weltlicher Beamter kann seiner Stelle entsetzt werden, es sei denn infolge eines Urteils des zuständigen Gerichts. Die Geschichte hat diesen Grundsatz nach einigen Jahrzehnten wieder verworfen; dessen Anteil am Neubau der Schule und der Schaffung eines gut vorgebildeten und ständigen Lehrkörpers wird nicht zu bestreiten sein.

Die demokratische Bewegung und die daraus folgende Verfassungsrevision des Jahres 1869 waren der Lebenslänglichkeit aller Beamten feind. Dies entsprach den Zielen, welche von Salomon Bleuler formuliert und von den großen Volksversammlungen gutgeheißen worden waren. Das Programm Bleulers forderte in erster Linie: Schwächung der Regierungsgewalt, der Beamten- und Geldherrschaft auf die Gesetzgebung durch Erweiterung der Volksrechte (Referendum, Initiative, kürzere Amtsdauer, Abschaffung der Lebenslänglichkeit).

Den demokratischen Führern erschien die periodische Bestätigungswahl durch die Gemeinden als bester Ausdruck des Geistes der neuen Verfassung. Sie entsprach den Forderungen der Volkssouveränität und der Gemeindeautonomie. Für die Betroffenen bedeutete sie eine starke Erschütterung ihrer Stellung. Daneben dürfen wir aber nicht vergessen, daß sie neben einem fortschrittlichen Schulprogramm einherging.

Natürlich kamen auch die Freunde des alten Wahlmodus zum Worte. Die Lehrerschaft wehrte sich für die lebens-

längliche Anstellung; die Synode sprach sich gegen die periodischen Wahlen und für ein motiviertes Abberufungsrecht aus. Mit den Interessen der Lehrer waren diejenigen der Pfarrer verbunden. Einzelne Argumente der Demokraten im Verfassungsrate scheinen besonders gegen die Pfarrer gerichtet gewesen zu sein. Dagegen standen auch Angehörige des Lehrerstandes im Rate für das System der Bestätigungswahlen ein, wurde dieses doch im Namen der Kommissionsmehrheit von Sieber vertreten.

Es scheint uns am Platze zu sein, daß auf die Entstehung des Artikels 64 der Verfassung etwas näher eingetreten werde.

Der 1868 vom Zürchervolk gewählte Verfassungsrat bestimmte eine Kommission von 35 Mitgliedern zur Aufstellung eines Verfassungsentwurfes. Die Bestimmungen über das Schul- und Kirchenwesen wurden von einer Spezialkommission vorbereitet, welcher Sekundarlehrer Joh. Kasp. Sieber, Professor Hug, Pfarrer Joh. Erni, Professor G. von Wyß (dieser trat nachher zurück) und Dr. Honegger angehörten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kalligraphie im Dienste der Politik, oder Das neue Kolumbusei.

Im «Archiv für Schriftkunde» (Heft 2—3, Leipzig 1915, pag. 140—146) veröffentlicht Herr Prof. Fritz Kuhlmann, Zeichenlehrer in München, einen Kriegegruß, betitelt: *«Deutsche Würde fordert die Befreiung der deutschen Handschrift vom Banne britischen Einflusses.»* Zur Erheiterung der Leser des «Päd. Beob.» seien aus diesem Herzenserguß einige Kraftstellen zitiert:

«In Bezug auf die Schrift befindet sich der Deutsche in dem unwürdigsten Banne, den man sich denken kann, im Banne seiner Todfeinde, im Banne des Volkes, das er wie kein anderes hassen und verachten gelernt hat.» Von heiligem, echt «deutsch» vaterländischem Zorn entbrannt, stellt er dann seinem Volk die Gewissensfrage: «Darf der Deutsche auch ferner noch in seiner Handschrift sich der Formen bedienen, die den lügnerischen Krämergeist unserer Todfeinde ausdrücken? Vermag ein Deutscher ohne Gewissensbedrängnis ferner täglich eine Schrift anzuwenden, die das Wahrzeichen und der beschämende Beleg des einstigen politischen und kulturellen Tiefstandes eines Volkes und ein Beweis seiner unwürdigen Nachahmungssucht ist? ... Es entäußerte sich seiner ihm von den Vätern überlieferten kraft- und charaktervollen Handschriftzüge zugunsten der Schriftzüge eines fremden Volkes, der Briten.» Fremder Einfluß hat leider die deutsche Schrift schwächlich und verschnörkelt gemacht; und doch ist «die deutsche Hand in ihren Bewegungen, und somit auch in ihrer Schrift, eckig, markig, kraftvoll und energisch. ... Je reiner und vollkommener germanisches Wesen in einem Manne zum Ausdruck kommt, desto eckiger, schärfer, markiger ist der graphische Ausdruck seiner Hand.» ... «Das möge das deutsche Volk beherzigen. Die Schrift, die ihm heute als deutsch gilt, ist nicht deutsch. Sie ist fremden, des verhaßten britischen Geistes Kind.»

Dann folgt das verheißungsvolle Zukunftsprogramm:

«Wir haben den abgerissenen Faden mit der deutschen Vergangenheit (sic!) wieder anzuknüpfen, haben zu trachten, daß wir selbst am Wesen der alten deutschen Schrift wieder genesen.» (!!)

Leider müssen wir im folgenden feststellen, daß der Verfasser von diesem akuten Ausbruch einer schweren Kriegspsychose noch nicht genesen ist.

Zur Ehre des deutschen Volkes sei es aber gesagt, daß Kuhlmanns lächerliche Phrasen nicht ohne Widerspruch hingenommen wurden. Im vierten Heft der erwähnten Zeitschrift folgte eine Entgegnung von Herrn Prof. Ansgar Schoppmeyer in Berlin. Dieser macht sich lustig über die «derbe, markige» Schrift Kuhlmanns, indem er sagt: «Die derben und markigen deutschen Krähenfüße auf den Feldpostkarten eines frisch vom Pfluge gekommenen Rekruten würden jedenfalls bald ganz andere Formen annehmen, wenn dieser gezwungen wäre, in einem Kontor monatelang vom frühen Morgen bis

späten Abend Briefe zu schreiben. ... Was nun die «britischen Schnörkel» betrifft, so sind auch diese nicht englischen, sondern im Gegenteil deutschen Ursprungs. ... In England wurde die lateinische Kursivschrift einfacher und nüchterner geschrieben als in Deutschland und Frankreich.»

Trotzdem hier die These Kuhlmanns von der «markigen» deutschen Schrift als Unsinn nachgewiesen wurde, fühlte sich dieser Herr doch als ein zweiter Moses dazu berufen, sein Volk aus der englischen Knechtschaft in das gelobte Land einer echt deutschen, kraftvollen, völkisch-markigen Schrift zu führen. Seiner Berserkerwut gegen die «Engländerei in der deutschen Schulschrift» ließ er noch mehrmals freien Lauf, so in «Heraus zum Kampf gegen die Engländerei in der deutschen Schulschrift!» (Neue Bahnen 1914/15.) «Die Engländerei in der deutschen Schulschrift.» (Kunstwart 1916.)

Die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung hat durch ihr lebenswürdiges Entgegenkommen diesem alldeutschen Hetzer zu einer Propaganda- (oder Valuta-) Reise durch die Schweiz verholfen.

Das neue Schreibevangelium wurde uns zunächst in zwei Nummern der Schweiz. Lehrerzeitung (29. Oktober und 5. November 1921) unter dem pompösen Titel: *«Schreiben im neuen Geiste»* verkündet. Höchst bescheiden nennt der Verfasser darin seine Erfindung ein *«Kolumbusei»*.

Wer diese Artikel vorurteilslos überdachte, dem mußte der Verdacht aufsteigen, daß wir es hier mit einer Reklameaufmachung zu tun haben, die allen pädagogischen Grundsätzen ins Gesicht schlägt. Wer behauptet: *«Der Schreibakt an sich ist der natürlichste und einfachste Akt, den man sich denken kann, er ist die Uräußerung alles Lebens, denn er ist Bewegung»* — der beweist sogleich, daß er in Sachen Pädagogik und Physiologie ein vollständiger Ignorant ist. Das Schreiben soll die «Uräußerung alles Lebens» sein! Ja, warum ist es denn den Naturvölkern unbekannt? — «Der einfachste Akt, den man sich denken kann»! Herr Kuhlmann hat offenbar keine Ahnung von dem kunstvollen, sehr komplizierten Bau der menschlichen Hand, er weiß nicht, welches feinen Zusammenspiels zahlreicher Muskel- und Nervengruppen es bedarf, damit das, was wir Schrift nennen, zustande kommt.

Wer nun das in der Lehrerzeitung angekündigte Werk Kuhlmanns*) zur Hand nimmt, der bekommt die Überzeugung, daß wir es hier mit einer *pädagogischen Verirrung* allerschlimmster Sorte zu tun haben. Da wird nach phrasenhaften Ausfällen gegen die heutige Schule kühn verkündet, daß nach dieser neuen Heilslehre die Kinder *«in der kurzen Zeit von wenigen Wochen zu einem hohen Grade von Schreibfertigkeit geführt werden können, wie man ihn in der herrschenden Methode erst nach Jahren qualvoller Arbeit erreicht.»* (S. 4.)

Dann wird dieser Weg beschrieben. Prof. Kuhlmann geht dabei von der römischen Monumentalschrift aus, wie wir sie in zahlreichen Inschriften besitzen. Daraus soll nun der Schüler die heute gebräuchliche lateinische Kurrentschrift selbst ableiten. Als einfachster Buchstabe erscheint ihm E. Aufgabe des ABC-Schützen ist nun zunächst, diesen Buchstaben *in einem Zuge* zu bilden. Er soll das von selber, ohne jegliche Nachhilfe des Lehrers zustande bringen; denn Herr Kuhlmann will von Anfang an der Individualität des Schülers absolut freien Lauf lassen, damit dieser ja keine charakterlose, langweilige «Normalschrift» sich aneigne, sondern gleich anfangs nur ihm eigene Züge bilde. Belehrungen über Hand- und Fingerhaltung sind selbstverständlich ebenfalls überflüssig; der Schüler wird schon von selbst herausfinden, was für ihn paßt. — Als nächste Stufe folgt das Kolumbus-Ei. Die Verbindung der beiden Buchstaben zu suchen, ist wieder Sache des Kindes. Wie dieses «Ei» glücklich gelegt — d. h. geschrieben ist, führt Herr K. seine Zöglinge aufs Eis. Die Verbindung vom «i» zum doppelt geschweiften «s» ist ja eine Kleinigkeit; denn unsere Kinder besitzen «eine ungeahnte Gabe für Schriftschaffen», die leider durch den «vergewaltigenden, kraftmordenden Zwang des bisherigen Unterrichts vernichtet wird.» Soviel über die «Methode». Wobei sich zwei Bemerkungen aufdrängen:

*) Schreiben in neuem Geiste von Prof. Fritz Kuhlmann. München 1921.

1. Wäre es nicht besser, dem Schüler gerade die richtige Kursivform zu geben, anstatt daß er sie mühsam selber finden muß? Herr Kuhlmann findet offenbar, wenn er von München nach Berlin gehen wolle, sei der Weg über Wien-Budapest der kürzeste.

2. Unendliche Heiterkeit erweckt der Umstand, daß Herr Kuhlmann in seinem heiligen Streit für eine «markige, eckige, echt deutsche Schrift» *nicht etwa die wirklich eckige, deutsche Kurrentschrift* anpreist, sondern die *runde Antiqua*, also gerade die *Schrift der Erzfeinde, der Engländer!* Zum Überfluß verwendet er noch einige Formen, die für jenes Volk geradezu typisch sind, z. B. das große T (C)! —

Am 17. Jan. d. J. hatte nun der Erfinder dieses modernen Kolumbuseis Gelegenheit, der *stadtzürcherischen* Lehrerschaft seine Heilslehre zu verkünden. In einer längern Einleitung wurde durch echt deutsche, markige Kraftwörter, wie «grausamer Drill, sklavisches Nachahmung, Marterinstrument, geisttötende Quälerei, Klingelschule» — wegen des durch Glockenzeichen bedingten Anfangs und Endes der Unterrichtsstunden — der heutige Schulbetrieb in den untersten Höllenpfuhl verdammt. Dann ward durch eine Reihe von Lichtbildern, an die sich jeweiligen längere Erörterungen knüpften, der «neue Geist» über die ehrfurchtsvoll lauschenden Zuhörer ausgegossen. Gleich die erste Vorführung war geeignet, mächtiges Gruseln und tiefe Zerknirschung über unsere scheußlichen Grausamkeiten auszulösen, die wir durch den heutigen Schulbetrieb an der armen Jugend tagtäglich begehen. Da war eine gewaltige Hand — wohl nicht die eines Schülers — zu sehen, die ihren Mittelfinger als anklagendes Memento in die Höhe streckte. Am letzten Glied war seitlich ein großer Knoten zu sehen — ob Warze oder Gichtknoten, konnte man nicht unterscheiden. «Sehen Sie,» rief Herr Kuhlmann mit erhobener Stimme, «das sind die schrecklichen Folgen des heutigen Schreibunterrichts! So verkrüppelt er die Hand des Schülers!»

Um den Gegensatz zwischen altem und neuem Geist anschaulich zu machen, zeigte ein folgendes Bild links oben eine Reihe militärisch dahinschreitender Knaben und darunter ein Muster «geleckter Normalschrift». Auf der rechten Seite oben freute sich ein Schärlein Kinder am fröhlichen Spiel, welchem dann ein Muster der neuen Schreibart entsprach.

Ein weiteres Bild zeigte einige *am Boden kauende* Knaben und Mädchen mit unterschlagenen Beinen. Mit der linken Hand stützten sie auf den Knien ihre Schreibtäfel und mit der rechten schrieben sie darauf. Im Hintergrund war das ein selbstgefälliges Lächeln zur Schau tragende Konterfei des Herrn Kuhlmann zu sehen. «Die Normalbank», erklärte er im Brustton tiefster Entrüstung, «ist das scheußlichste Marterinstrument, das ein grausamer Drill hat erfinden können. Hier sehen Sie, wie die Kinder in selbst gewählter Lage freudig arbeiten.»

Die zahlreichen Schreibmuster zeigten sämtlich steife, unbehelfliche Formen, wie sie ja von Anfängern nicht anders erwartet werden können. Auffallen mußte *der gänzliche Mangel an Schattierung*. Das erklärt sich daraus, daß der sogenannte «Quellstift», eine Kugelspitzfeder, verwendet wird, die jede Schattengebung ausschließt.

Im weitem wäre zu bemerken, daß sämtliche vorgewiesene Proben *kurze, leicht zu schreibende Wörter und Sätze enthielten*. Mit wahrem Raffinement waren nur die einfachsten Buchstaben ausgewählt.

Über 2 Stunden dauerten die Ausführungen des Herrn Kuhlmann. So konnte die Diskussion leider nicht mehr derart zur Geltung kommen, wie es zu wünschen gewesen wäre. Auf gewichtige Einwendungen von fachkundiger Seite wußte der Vortragende nichts anderes zu sagen, als, seine Lehrart müsse eben «erlebt» werden, es lasse sich nicht darüber disputieren. Mit dieser billigen Modephrase kann man natürlich jede Kritik unterbinden. —

Vielleicht hat aber Herr Kuhlmann doch recht, wenn auch in anderem Sinn: Über seine Erfindung läßt sich nicht disputieren. Wer behauptet, die schwierige Kunst des Schreibens sei in wenigen Wochen zu lernen, der ist wirklich nicht ernst zu nehmen. Wer sodann die Kinder auf den Schmutz des

Schulbodens setzt, der beweist, daß ihm die einfachsten Regeln der Hygiene und Pädagogik unbekannt sind. Der soll zu den Wilden gehen, die ebenfalls auf dem Boden hocken.

In einem kurzen Referat über den Vortrag in der Lehrerzeitung vom 28. Januar wird von «verblüffenden Resultaten» gesprochen, welche Kuhlmann in «einzelnen Fällen» erreicht habe. Der Schreibende hat in den vorgeführten Proben nichts anderes gesehen, als was bei der hier üblichen Methode — die wahrscheinlich in Deutschland gar nicht bekannt ist — erreicht wird. Ist sodann der ABC-Schüler schon eine fertige Persönlichkeit, daß ihm «in vermehrtem Maße das Recht eingeräumt werden soll, in der Schrift seinen Charakter zum Ausdruck zu bringen»? Zuerst muß die *mechanische Fertigkeit*, die Beherrschung des Schreibzeuges, erworben werden; erst dann kann der individuelle Charakter der Schrift zum Ausdruck kommen.

Aber hinter der ganzen Geschichte steckt — außer dem politischen Zweck — noch etwas, das man ebenfalls nicht eingestehen will. Wer diese «Neue Geistliteratur» durchgeht, dem fällt auf, daß sie meistens *im Verlag einer Stahlfederfabrik* erscheint, die jene ganz besondere Art von Werkzeug fabriziert, die diesem neuen Geist entspricht.

Nach dem sogenannten Quellstift müssen nämlich die Kinder zu einer vorn schräg geschnittenen Breitfeder übergehen, zu der die betreffende Fabrik das Patent besitzt. Offenbar will die Sache in Deutschland nicht recht ziehen; denn trotz großartiger Reklame hat es das «grundlegende» Werk von Kuhlmann bisher nur zur zweiten Auflage gebracht. Da soll nun die Schweiz mit ihrer hochstehenden Valuta als willkommenes Ausbeutungsfeld dienen.

Dieser nackte Geldstandpunkt zeigt sich in vollem Licht am Schweizer-Preis von Kuhlmanns Werk. Dieses — zwei Hefte Großquart von 140 und 20 Seiten — will der Verfasser uns gütigst für *sieben Franken* erlassen, während der Preis in Deutschland *33 Mark* beträgt. Aus dem deutschen Buchhandel haben wir die Sache für *vier Franken* bezogen, nachdem der deutsche Verkäufer noch seine paar hundert Prozent samt Porto draufgeschlagen hatte. Als in der Diskussion das Herrn Kuhlmann vorgehalten wurde, erklärte er mit Entrüstung und ohne eine Spur von Scham, der betreffende Buchhändler hätte nicht zu jenem Preise liefern dürfen, er werde dafür sorgen, daß Abhilfe geschehe. Das ist der «neue Geist», der uns hier unter einem pädagogischen Mäntelchen serviert werden soll.

Dr. Oscar Zollinger.

Stellenlose Lehrerinnen und Vermittlung von Lehrstellen nach Frankreich.

Der immer noch bestehende Lehrerinnenüberfluß, die Unmöglichkeit, in nächster Zeit eine Staatsstelle zu erhalten, zwingt die jungen Lehrerinnen, sich nach Stellen im Ausland umzusehen. Wer aber weiß, wie schwer es dem Einzelnen fällt, ohne irgend welche Beziehungen in fremdem Lande eine Stelle suchen zu müssen, wie die Stellensuchenden oft die bittersten Erfahrungen machen müssen, wird der «*Schweizerischen Vereinigung pro Patria*» besondern Dank wissen, daß sie den Stellessuchenden mit Rat und Tat an die Hand gehen will. Die leitenden Persönlichkeiten dieser Vereinigung haben sich mit dem Komitee der «*Union suisse de Propagande Patriotique*» in Paris in Verbindung gesetzt. In einer Zuschrift der Vereinigung pro Patria an den Z. K. L.-V. wird nun festgestellt, daß es sich lediglich um Anstellungen in Familien oder Privatinstitutionen handeln kann. Anstellung in Familien finden in der Regel nur Lehrerinnen, die des Französischen ziemlich mächtig sind, in den Privatschulen nur solche zum Unterricht in deutscher Sprache. Gleichzeitig wird aber betont, daß für diese Stellen vielfach die deutschsprechenden Elsässer Lehrerinnen bevorzugt werden, doch seien solche nicht in genügender Zahl vorhanden.

Für Lehrerinnen, die außerhalb ihres Wirkungskreises wohnen müssen, wird das Lehrerinnen- und Studentinnenheim in Le Raincy empfohlen. In diesem, von dem Bündner H. Herold der Schweizerkolonie geschenkten und vorzüglich aus-

gebauten Heim finden sie ausgezeichnete Unterkunft. Der Pensionspreis beträgt im Minimum 350 Fr. franz. Währung. Gute Tram- und Bahnverbindungen ermöglichen es, von hier aus mit Leichtigkeit nach allen Teilen von Paris zu gelangen.

Die Union suisse de Propagande Patriotique in Paris erklärt sich bereit, in Verbindung mit dem Cercle commercial suisse die Stellenvermittlung für schweizerische Lehrerinnen zu übernehmen, falls die in Frage kommende schweizerische Lehrerorganisation dazu Hand bietet. Es handelt sich vorerst um einen Versuch, und der Vorstand des Z. K. L.-V. erklärt sich gerne bereit, dabei mitzuwirken. Erweist sich das Vorgehen wirksam, kann die Vermittlung leicht umfassender gestaltet werden. Es handelt sich nun darum, eine Liste von Bewerberinnen aufzustellen, die möglich genaue Angaben über ihren Studiengang machen, ihre Prüfungsausweise angeben und mitteilen, ob sie für Privatstelle oder Schule angemeldet zu werden wünschen.

Anmeldungen von zürcherischen Lehrerinnen sind an den Stellenvermittler des Z. K. L.-V., Herrn W. Zürcher in Wädenswil, zu richten, der die Liste der Angemeldeten dem Cercle commerciale überweisen würde, der darüber wacht, daß nur seriöse Stellen vermittelt werden. Die Union suisse würde die nötig scheinende Propaganda übernehmen. Nachdem aber die Vertragsparteien zusammengeführt sind, bleibt der Abschluß des Engagements den Vertragsparteien überlassen. Für die in Frankreich stellesuchenden Lehrerinnen ist es besonders wertvoll, daß sie an einer Organisation, wie die Union suisse de Propagande Patriotique, einen moralischen Rückhalt haben. Es ist nun zu hoffen, daß die geplante Vermittlung ihre guten Früchte zeitigen werde.

M. S.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. Budget pro 1922.

	Rechnung 1920		Budget 1921		Budget 1922	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
A. Korrenteinnahmen.						
1. Jahresbeiträge	9223	—	14600	—	12880	—
2. Zinseingelegter Kapitalien	744	80	700	—	580	—
3. Verschiedenes	212	38	50	—	40	—
Total der Einnahmen	10180	18	15350	—	13500	—
B. Korrentausgaben.						
1. Vorstand:					Fr.	
a) Besoldung	1750	—	3000	—	3000.	—
b) Sitzungsgelder	912	—	850	—	920.	—
c) Fahrtentschädigung	318	20	350	—	320.	4240
2. Delegiertenversammlung und Kommissionen	587	85	950	—	660	—
3. Pädagogischer Beobachter	3570	10	4300	—	3850	—
4. Drucksachen	302	85	300	—	300	—
5. Bureauauslagen, Porti	1486	55	900	—	1200	—
6. Rechtshilfe	1060	40	500	—	500	—
7. Unterstützungen	140	—	500	—	400	—
8. Passivzinsen	143	40	300	—	150	—
9. Presse und Zeitungen	11	78	100	—	70	—
10. Gebühren auf Postcheck	16	75	30	—	30	—
11. Abschreibungen	18	—	20	—	20	—
12. Lehrerschaft und Beamtenversicherung	427	36	2200	—	—	—
13. Beitrag an den K. Z. V. F.	911	50	920	—	920	—
14. Delegiertenversammlung d. S. L.-V.	373	50	—	—	300	—
15. Bestätigungswahlen	—	—	—	—	400	—
16. Staats- u. Gemeindesteuern	—	—	—	—	60	—
17. Verschiedenes	566	50	130	—	400	—
Total der Ausgaben	12596	74	15350	—	13500	—
C. Abschluss.						
Einnahmen	10180	18	15350	—	13500	—
Ausgaben	12596	74	15350	—	13500	—
Vor- resp. Rückschlag	2416	56	—	—	—	—
Veltheim, den 1. Januar 1922. Der Zentralquästor: A. Pfenniger.						

Bemerkungen zum Budget 1922.

Um Äußerungen aus Kollegenkreisen, denen die acht Franken Beitrag des letzten Jahres zu hoch erschienen, Rechnung zu tragen, hat der Kantonalvorstand mehrheitlich beschlossen, das Budget pro 1922 auf *sieben Franken Jahresbeitrag* zu basieren. Es konnte dies nur durch Reduktion der Sitzungszahl, sowie der Nummern des «Päd. Beobachter» geschehen. Der Vorstand verhehlt sich nicht, daß er durch diese Beschneidung der Ausgaben unter Umständen in der Wahrung der Interessen unseres Standes gehindert ist und behält sich daher vor, an der Delegiertenversammlung im Mai den Antrag auf einen höheren Beitrag zu stellen, sofern die bis dahin gehaltenen Ausgaben, insbesondere für die Bestätigungswahlen, sowie die dannzumaligen Aussichten es als nötig erscheinen lassen. Er ist der Überzeugung, daß die Delegiertenversammlung, und mit ihr die große Mehrheit der zürcherischen Lehrerschaft, nicht zögern wird, unserer Organisation die Mittel zu bewilligen, welche zur Wahrung unserer Interessen erforderlich sind.

Die *Erträge ausgelegter Kapitalien* werden dieses Jahr kleiner als früher sein, indem vier Obligationen zurückgezogen und zur teilweisen Tilgung unserer Kontokorrentschuld und Herabminderung der *Passivzinsen* verwendet wurden. Der für *Bureauauslagen und Porti* eingesetzte Posten übersteigt den des letzten Budgets, entspricht aber ungefähr dem Verbrauch des nun abgelaufenen Rechnungsjahres.

In formeller Hinsicht sind im vorliegenden Budget aus dem Ausgabentitel «Verschiedenes» die *Steuern* und die Aufwendungen für die Durchführung der *Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins* oder Abordnungen an dieselbe als jährlich wiederkehrende Ausgaben ausgezogen und unter besonderer Nummer aufgeführt.

1. und 2. Vorstandssitzung

Samstag, den 14. Januar 1922, abends 5³/₄—8¹/₄ Uhr, und Samstag, den 4. Februar 1922, abends 5³/₄—9³/₄ Uhr, in Zürich.

Aus den Verhandlungen:

1. Die *Traktandenliste* der ersten Sitzung enthält 31, diejenige der zweiten Sitzung 32 Geschäfte; der Großteil derselben wird erledigt.

2. Von verschiedenen *Zuschriften* wird Kenntnis und Vormerk am Protokoll genommen.

3. *Besoldungsstatistik* und *Stellenvermittlung* wurden je von zwei Seiten beansprucht.

4. Wiederholt beschäftigten den Vorstand längere Beratungen betreffend den *Schutz von Mitgliedern* anlässlich der Bestätigungswahlen.

5. Neben diversen Anregungen unterbreitet ein Kollege dem Vorstand die Frage, ob eine Schulgemeinde berechtigt sei, ihre *freiwillige Zulage* an die Lehrerschaft jährlich, anlässlich der Budgetberatung, erneut festzulegen. Der Vorstand wird die Frage studieren und sich darüber ein Rechtsgutachten ausarbeiten lassen.

6. Es wird der neue *Wahlgesetzentwurf*, welcher der Frau das Wahlrecht in Schulangelegenheiten einräumt, geprüft.

7. Von der *Eingabe des Staatsbeamtenvereins* an den Kantonsrat betreffend die Neuregulierung der Besoldungsverhältnisse der Beamten wird Vormerk genommen.

8. Von der Stellungnahme des Kantonalen Pfarrvereins zur *Beamtenversicherungsvorlage* wird Kenntnis genommen.

9. Ein Kollege meldet einen *Schülerunfall* aus der Turnstunde. Der Vorsitzende überweist die Angelegenheit dem Sekretariat des S. L.-V.

10. Mit Bedauern nimmt der Vorstand Kenntnis vom *Rücktritte* von a. Rektor Joh. Schurter, Zürich, als Delegierter des S. L.-V. Die Ersatzwahl wird angeordnet werden. *Sch-r.*